

Kameruner Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamerun und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamerun

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 55.

Dienstag den 7. Mai 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Am Sonnabend wurde die zweite Beratung des
Etats für das Reichskolonialamt

fortgesetzt. — Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.) begrüßt, daß die Regierung zur Förderung des Instituts zur Bekämpfung der Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg 26 500 Mark eingestellt habe. — Beim Kapitel „Militärverwaltung“ hat die Kommission den von der Regierung beantragten Generalmajor für die Schutztruppe gestrichen. Das Haus hält diesen Beschluß aufrecht, gibt jedoch einem Antrag Dr. Wiemer (Fr. Vpt.) statt, für den sich auch Kolonialdirektor Dernburg ausspricht, dem als Abteilungschef geforderten 1. Stabschef den Rang eines Regimentskommandeurs zuzuerkennen. Der Rest der fortlaufenden Ausgaben wird bewilligt. — Bei den einmaligen Ausgaben werden 20 000 Mark für die Kolonialschulen in Wikenhausen und Sinsfeld gefordert. Die Kommission beantragt die Annahme dieses Betrages für Wikenhausen und Engelport. Dr. Abblat u. Gen. (Fr. Vpt.) beantragen die Streichung von 10 000 Mark für Engelport und nur 10 000 Mk. für Wikenhausen zu bewilligen. — Abg. Dr. Dohrn (Fr. Vgg.) begründet diesen Antrag mit dem Hinweis darauf, daß Engelport eine Missionsschule und keine Kolonialschule sei. — Abg. Dr. Arendt (Npt.) befürwortet die Bewilligung der 10 000 Mk. für Engelport und bemerkt, daß er einer evangelischen Missionsschule gegenüber denselben Standpunkt einnehmen würde. — Abg. Lattmann (Wirtsch. Vgg.) berührt eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, in den nächsten Etat je 10 000 Mark für die protestantische rheinische Mission und für die katholische Mission der Oblaten einzufügen. Sollte es möglich sein, diese Summe noch in den vorliegenden Etat zu setzen, so wäre das sehr erfreulich. — Kolonialdirektor Dernburg: Vom nächsten Jahre ab werden dem Kolonialetat die Geschäftsberichte der unterrichteten Schulen beigegeben und so eine gewisse Kontrolle geschaffen werden. Die Streichung des Betrages für Engelport würde ich nun, da die Summe vier Jahre hindurch bewilligt wurde, als besondere Härte empfinden. Der Resolution Lattmann gegenüber habe ich schwere Bedenken. Es gibt sehr viele verdienstliche Missionen; die Unterstützung einiger von ihnen könnte unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen. — Abg. Dr. Spahn (Zentr.) befürwortet die Subvention an die Missionsschule in Engelport, die in arge Verlegenheit käme, wenn man sie ihr entzöge. — Abg. Storz (D. Vpt.): Es ist heute noch nicht aufzuklären, wie der Posten für „Sinsfeld“ in den Etat gekommen ist. Wahrscheinlich als Trümpf an das Zentrum für Bewilligung der kolonialen Forderungen. (Witze im Zentr.) — Präf. Graf Stolberg: Das Mißtrauen ist nicht gestattet. (Große Heiterkeit.) — Abg. Frhr. v. Richthofen (Konf.): Es gibt weder hier noch in den Kolonien eine konfessionelle Hebe. (Beifall im Zentr.) Wir wollen nur einen Staat und eine Kultur auf christlicher Grundlage. (Lebhafter Beifall im Zentr.) Damit schließt die Debatte. Es wird hierauf über die Aufrechterhaltung der Beihilfe für Engelport abgestimmt. Dafür stimmen Zentrum, Rechte, Polen, Reformpartei und ein kleiner Teil der Nationalliberalen.

Die zweifelhafte Abstimmung.

Präf. Graf Stolberg: Das Bureau bleibt sich uneinig. (Beifall links.) Ich bitte die Gegenprobe. Bei der Gegenprobe bleiben die Sozialdemokraten und ein Teil der Freisinnigen sitzen. — Präf. Graf Stolberg: Es ist dies die Minderheit. (Unruhe.) Abg. Singer (Soz.) zur Geschäftsordnung: Ich weiß überhaupt nicht, worüber abgestimmt wurde. Da der Präsident gesagt hat, das Bureau bleibt sich uneinig, haben wir den Hammelsprung erwartet. Das Wort „Gegenprobe“ haben wir nicht gehört. (Widerspruch im Zentr.) — Präf. Graf Stolberg: Ich bin bei der Abstimmung durchaus ordnungsmäßig vorgegangen. Da jedoch einige Mitglieder das Wort „Gegenprobe“ nicht gehört haben, bin ich bereit, die Abstimmung zu wiederholen. (Rufe im Zentr.: Nein! Nein! Unruhe.) — Abg. Spahn (Zentr.): Die Wiederholung einer Abstimmung ist nicht geschäftsordnungsmäßig. (Sehr richtig! im Zentr. Widerspruch links.) — Abg. Dr. Müller-Meinigen (Fr. Vpt.): Auch wir haben das Wort Gegenprobe nicht gehört. (Unruhe und Lärm im Zentr.) — Präf. Graf Stolberg: Die Wiederholung kann nur stattfinden, wenn kein Mitglied widerspricht. Ich habe den Wunsch, die Abstimmung zu wiederholen und bitte, nicht zu widersprechen. (Rufe rechts und im Zentr.: Es widersprechen einige!) — Präf. Graf Stolberg: Ich bitte mir zu sagen, wer widerspricht. (Alles bleibt still. — Große Heiterkeit.) Ich bitte also um die Gegenprobe. (Es erheben sich ein Teil der Nationalliberalen, die Freisinnigen und die Sozialdemokraten.) Das Bureau ist sich jetzt einig, daß die Minderheit nicht. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentr.) Die Position ist angenommen. Damit ist der Etat des Kolonialamts erledigt. — Es folgt der

Etat der Schutzgebiete

und zwar zunächst der für Ostafrika. Abg. v. Liebert (Npt.): Auch die wirtschaftliche Entwicklung unserer Kolonien muß in ihrem Budget zum Ausdruck kommen. Das vermißt ich noch für Ostafrika. Redner bemängelt den „furchtbaren Panzer“ des dreifachen Rechnungs- und Abrechnungsweßens mit den Kolonien. Der Gouverneur von Ostafrika schickt jährlich einen Kubikmeter Rechnungsbefehle nach Berlin. (Hört! Hört!) Ein Eingeborener hat mir einmal gesagt, Ihr Deutschen regiert ja mit einem Auge, mit dem anderen schielt Ihr nach Berlin! Und diesem Regier ge-

genüber bin ich rot geworden. Ich habe schon als Gouverneur beantragt, einen Beamten zur Rechnungsentlastung nach den Kolonien zu schicken. Der Rechnungshof hat es aber abgelehnt. Der größte Hemmschuh für die Entwicklung unserer Kolonien ist eben der Kalkulator. — Kolonialdirektor Dernburg: Mit dem Rechnungshof werden wir weiter in Verbindung treten, um eine größere Einfachheit zu schaffen. Zwei Beamte sind bereits hingesandt. Haben die Kolonien erst ihre Selbstbestimmung, dann werden sie nicht mehr mit Rechnungssachen schikaniert werden. — Abg. Schwarze-Lippstadt (Npt.) fordert mehr Selbstverwaltung für die Kolonie. — Abg. Dr. Arendt (Npt.) befragt die Eisenbahnverhältnisse in Ostafrika. Wir haben in dieser Beziehung sehr wenig Vorlage vermisst. — Sommer (Fr. Vp.): Die Schule ist als wichtiger Kulturfaktor noch nicht genügend gewürdigt worden. Wir wollen die Wilden aus ihrem Lasterleben befreien, ihnen Erwerbsinn und Freude an der Welt verschaffen. Die Handwerker-Regierungsschulen haben gute Erfolge aufzuweisen. Auch der musikalische Sinn der Wilden erfährt eine genügende Ausbildung. Die Herren, die dort unten die Musik gehört haben, werden sich sicher gefast haben: Wo man so musiziert, da laß Dich ruhig nieder! (Große Heiterkeit.) — Der Etat Ostafrika wird bewilligt, es folgt der für Kamerun.

Bebel und der Fall Dominik.

Abg. Bebel (Soz.):

kommt auf die Angelegenheit des Hauptmanns Dominik zurück. Es ist nicht richtig, daß ich den Brief meines Gewährsmannes drei Jahre habe liegen lassen. Die Beschuldigungen gegen den damaligen Oberleutnant Dominik sind folgende: Er war beauftragt, einen Zug gegen die Batoko zu unternehmen. Es wurde dort ein kleines Dorf überfallen, die ganze Bevölkerung mit Ausnahme der Kinder niedergemacht. Es wird nun weiter behauptet, daß Dominik den Befehl gegeben haben soll, 52 kleine Kinder, die übrig geblieben waren, in Körbe zu setzen, diese in die Nachtigallsnesteln zu werfen, so daß die Kinder ertränken. Weiter wird die Beschuldigung erhoben, daß Dominik bei der Schutztruppe die Einteilung eingelegt habe, daß die Soldaten den Gefangenen gewisse Körperteile abschneiden mußten, um dadurch zu konstatieren, wieviel Feinde gefallen waren. Ein glücklicher Zufall steht mir in die Lage, auf die Vorgänge näher einzugehen. Einige meiner Parteigenossen, Ehrhart, Noke u. a. haben nach Hause und sprachen über die Angelegenheit im Eisenbahnwagen. Da stellte sich ihnen ein Herr vor, als kaiserlicher Bezirksamtmann Keudel, der erklärte, Dominik könne nicht für jede einzelne Handlung seiner Leute verantwortlich gemacht werden. Die Schwarzen seien äußerst grausam und rachsüchtig, wollten den Stamm vernichten und hätten deshalb die Kinder ertränkt. Er gibt also zu, daß das stattgefunden hat. (Mitleidiger Widerspruch.) Meine Parteigenossen antworteten, er hätte das doch verhindern sollen. Darauf erklärte der Bezirksamtmann, er beuge in solchen Dingen vor, das hätte Dominik auch tun müssen. Ich verlange also nunmehr eine weitere Untersuchung. Was die zweite Beschuldigung anlangt, so war die Beschwerde von England gekommen. Der Vorkauf in London war sie im August 1902 zugegangen. Der Vorkauf teilte sie dem Reichskanzler mit. Der Reichskanzler richtete in dieser Sache an den Gouverneur von Kamerun ein Schreiben, in dem er um sofortige Untersuchung und Bericht ersuchte und die Weisung gab, dem Oberleutnant Dominik ohne Verzug den Befehl zugehen zu lassen, sich im Verleir mit den Eingeborenen seiner Grausamkeit schuldig zu machen und sich der Durchführung von Landesgewohnheiten, die mit den Sitten zivilisierter Staaten im Widerspruch ständen, unter allen Umständen zu enthalten. Falls Grund zum strafrechtlichen Einschreiten sei, soll es eingeleitet werden. Zugleich nahm der Reichskanzler Bezug auf einen früheren Erlaß, worin er tunlichste Schonung der Menschenleben zur Pflicht machte. Dieses Schreiben des Reichskanzlers war zweifellos korrekt. Es befähigt aber die Beschwerde. (Gelächter.) Nun, in einer Erklärung des Oberleutnants Quade heißt es, dem Oberleutnant Dominik sei am 8. Juli 1903 eröffnet worden, daß ihm der Vorwurf nicht zu erippen sei, daß er einer barbarischen Kriegführung nicht vorgebeugt habe.

Kolonialdirektor Dernburg:

Daß Oberleutnant Dominik den Auftrag erteilt habe, die 52 Kinder zu ertränken, hat Herr Bebel jedoch selbst als unabweisbar zurückgenommen. Wir haben alle Weihen, die irgendwie mit dem Hauptmann Dominik zusammen in den Feldzügen gewesen sind, verhört, alle. Es sind da mindestens drei Dutzend Aussagen. Außerdem hat sich die Sache außerordentlich stark verbreitet, nachdem sie Bebel hier vorgebracht hat und in Kamerun hätte sich doch irgend ein Mensch sowohl bei Bebel als auch bei der Kolonialabteilung oder sonst in der Presse melden müssen in den fünf Monaten, der von der Sache irgend etwas gewußt hat. Dagegen haben sämtliche Kaufleute in Kamerun, sowie sämtliche Missionare erklärt, das ist ganz unmöglich und ist dem Dominik gar nicht zuzutrauen. Und darauf kommt es an. Herr Bebel (Sehr wahr!), nicht darauf, ob in Kamerun irgend einmal eine Grausamkeit vorgekommen ist im Kampf mit Menschenfressern, sondern ob die Behauptung, daß Dominik den Befehl zu solchen Grausamkeiten gegeben hat, richtig ist. (Sehr wahr!) Die Missionare haben nichts gewußt, die Kaufleute haben nichts gewußt; im Gegenteil, sie haben ihm das beste Zeugnis geschrieben. Nun haben Sie, Herr Bebel, vorhin einen Brief des Reichskanzlers vorgelesen und daraus Schlüsse gezogen, die daraus gar nicht zu ziehen sind. Der Reichskanzler sagt, falls solche Dinge vorgekommen sind, muß eingeschritten werden. Das heißt doch nicht: Ich glaube, daß Du das gemacht hast! Das schreibt man doch in jedem Erlaß: Die Anschuldigung wird erhoben, sie muß untersucht werden, und wenn sie stimmt, muß dem Mann die und die Vorhaltung gemacht werden! Ein sozialdemokratisches Flugblatt,

das in Millionen von Exemplaren verbreitet ist, hat diese Geschichte als wahr behauptet unter Ihrer Autorität, Herr Bebel. (Große Bewegung. Hört! Hört!) Sozialdemokratische Redner haben in zehn Versammlungen unter Ihrer Autorität das als wahr behauptet. (Hört! Hört!) Ich habe zehn Strafanträge gestellt, die Leute sind zu 300 bis 75 Mark herunter nach einander verurteilt. (Sehr wahr!) Einen Wehrlosen greift ein tapferer Mann nicht an. Auch Herr Keudel, der erzählt haben soll, er hätte anders gehandelt, auch er hat angegeben, er habe nichts von der Sache gehört. Also auch Ihr Zeuge bestätigt Ihnen, daß Sie das, was Sie beweisen sollen, nicht beweisen können. Die Verwaltung ist ganz gern bereit, zu sagen, wir können gar nicht dafür einstehen, ob nicht in Kamerun bei den jahrelangen Kämpfen vielleicht Grausamkeiten an Männern, Weibern oder Kindern vorgekommen sind, aber daß Sie schon vorher sagen: dem Oberleutnant Dominik ist schon so etwas zuzutrauen, der Oberleutnant Quade hat das vorgelesen — demgegenüber verteidige ich auf das stenographische Protokoll, danach ist nicht das mindeste erwiesen. Zum mindesten sind Sie außerordentlich unvorsichtig mit der Ehre eines anständigen Mannes umgegangen. (Lebhafter Zustimmung.)

Abg. Bebel (Soz.):

Von dem Flugblatt habe ich zu meinem großen Erstaunen in diesem Augenblicke erst Kenntnis erhalten. Wenn das da geschrieben sein sollte, dann ist das ganz außerordentlich unvorsichtig gewesen. (Gelächter.) Dann ist es eben die Schuld des Verfassers, daß er meine Rede nicht genau angesehen hat. Das ist ein Vorgang, den ich selbst außerordentlich bedauere im Interesse derjenigen, die nunmehr unschuldig angeklagt worden sind. (Großes Gelächter.) Daß die Tat auf Befehl des Hauptmanns Dominik nicht ausgeführt worden ist, habe ich schon zugegeben. Sie werden aber zugeben, es ist außerordentlich wichtig, festzustellen, ob die Kinder ertränkt worden sind. Für mich ist die Sache noch nicht zu Ende. Ich verlange die Vernehmung, und zwar auch die meiner Parteigenossen. Ich gebe zu, daß die Untersuchung zugunsten von Dominik ausgefallen ist, und bedauere, daß mein Gewährsmann diese Beschuldigung gegen Dominik aufgestellt hat, aber in der Sache selbst habe ich nicht Unrecht gehabt.

Ein Zwischenfall.

Abg. Ledebour (Soz.): Wir haben die Pflicht, Mißstände aufzudecken u. Beschuldigungen, die uns bekannt werden, nicht von der Hand zu weisen. (Unruhe und Widerspruch rechts.) Redner kommt dann nochmals auf den von ihm Donnerstag zur Sprache gebrachten Fall des Oberleutnants Meier zurück. (Zwischenruf rechts bei Nennung dieses Namens: Jetzt kommt! Große Heiterkeit.) Der ein schwarzes Mädchen aus dem Akwa-Stamm gekauft oder unter Veräußerung auf seine Untergewalt an sich genommen haben soll und seiner vorgesetzten Behörde eine unrichtige Darstellung davon gegeben hat. Mit Rücksicht auf diese Darstellung seien dann eben die Akwa-Leute verurteilt worden. Ein Richter, der unter solchen Umständen falsch aussagt, ist, wie Sie mir alle zugeben werden, nicht würdig, sein Amt zu bekleiden. Es widerspricht niemand (große Heiterkeit), also ist es wohl so. (Schallende Heiterkeit.) Der Gouverneur Kuttamer hat jedenfalls Dinge begangen, die einen Beamten in der Heimat unmöglich machen würden. Aber Sie schlagen da einfach vor, nur verheiratete Beamte nach Afrika zu schicken, als ob Sie nicht wüßten, daß eine reiche junge Frau sich schwer entschließen wird, in dieses Land hinunterzugehen! Da gibt es doch Ereignisse (Heiterkeit), aber Sie stecken entweder den Kopf in den Sand oder Sie heucheln Moral. (Unruhe rechts.) — Vizepräsident Kaempf: Es ist parlamentarisch unzulässig, Abgeordneten dieses Hauses auch nur bedingungsweise Heuchelei vorzumischen. Herr Abgeordneter, ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Beifall.) — Abg. Ledebour (fortfahrend): Ich hätte vielmehr Anlaß, mir die Störungen und das alberne Gelächter auf der rechten Seite des Hauses zu verbitten. (Lebhafter Protestruf und steigende Unruhe.) — Vizepräsident Kaempf: Herr Abgeordneter, ich bin genötigt, Sie abermals zur Ordnung zu rufen und mache Sie auf die Folge eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam. (Lebhafter Beifall und großer Lärm, aus dem die folgenden Worte des Redners mit Mühe zu verstehen sind.) — Abg. Ledebour (sehr erregt): Es ist bezeichnend, daß dieser Regen von Ordnungsstrafen unter einem liberalen Präsidenten erfolgt. (Fortdauernder Lärm.) — Vizepräsident Kaempf: Es entspricht nicht der Würde eines Präsidiums, eine solche Sprache zuzulassen. Herr Abg. Ledebour, ich rufe Sie zum drittenmal zur Ordnung und befrage das Haus, ob es wünscht, daß der Herr Abgeordnete weiter spricht. (Zahlreiche Rechte: Weitersprechen.) — Vizepräsident Kaempf: Ich bitte die Herren, die den Abg. Ledebour weiter sprechen lassen wollen, sich zu erheben. Es erheben sich das Zentrum, die Polen, die Sozialdemokraten, von den Freisinnigen die Abgg. Naumann, Neumann-Hofer, sowie einige Mitglieder der Deutschen Volkspartei. Das ist die Mehrheit, der Abg. Ledebour hat wieder das Wort. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) — Abg. Ledebour (Soz.) fährt noch kurz aus, daß die Sozialdemokratie mit der Aufhebung der Mißstände lediglich deren Beseitigung herbeiführen wolle.

Kolonialdirektor Dernburg: Den Vorwurf, den ich gestern gegen den Abg. Ledebour erhoben habe, halte ich vollkommen aufrecht. Der Abg. Ledebour hat sich auch heute noch nicht über die Grundlagen des Beamtenrechts unterrichtet. Es ist unmöglich, einen Beamten wegen einer falschen Auskunft gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen. Disziplinarisch ist der Amtsrichter Meyer bestraft worden und Herr Ledebour braucht nicht noch einmal ein Begehrgewicht über ihn abzuhalten. (Beifall.)

Abg. v. Oldenburg-Jaunichau (konf.) wendet sich gegen die systematische Beamtenehe. Diese müsse endlich einmal ein Ende nehmen. Damit sei nicht gesagt, daß Verheirathungen nicht gefördert werden sollten, aber das kann geschehen, ohne einen solchen Zersetzungs- und Niedrigkeitspartei und Sencherei. (Lebhafter Beifall rechts; Rufen links.)

Vizepräsident Kaempf: Es liegt ein Verfassungsantrag vor. — Abg. Dr. Wiemer (Frp. Vpt.), zur Geschäftsordnung: Vor der Abstimmung beweise ich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Ich tue das im Hinblick auf die Vorgänge, die sich bei der Erteilung des Ordnungsrufes an den Abg. Ledebour abgespielt haben. Sie waren nur möglich, weil in jenem Augenblick ein beschlußfähiges Haus nicht vorhanden war. (Murmur b. d. Soz.)

Das Bureau schließt sich dem Zweifel an der Beschlußfähigkeit an. Die Sitzung muß abgebrochen werden.

Das Handelsabkommen zwischen Deutschland und Amerika.

Dem Reichstage ist das Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika zugegangen. Es stellt eine Verlängerung des Handelsprovisoriums dar. In der Denkschrift führt die Regierung aus, daß sie mit Inkrafttreten des neuen Zolltarifes das frühere Handelsprovisorium mit den Vereinigten Staaten zum 1. März 1906 habe künden müssen. Deutschland habe dabei den Abschluß eines vollständigen Tarifvertrages erstrebt und der amerikanischen Regierung den Entwurf eines umfassenden Reziprozitätsverfahrens unterbreitet, nach welchem Amerika die hohen Zölle des Dingleytarifes herabsetzen und das Zollabfertigungsverfahren vereinfachen und erleichtern sollte, während Deutschland ihm die den anderen Vertragsstaaten eingeräumten Vorteile leiste.

Angeht die Möglichkeit, daß die Aussichten für das Zustandekommen eines Vertrages sich in absehbarer Zeit besserten, habe Deutschland es für angezeigt gehalten, ein neues Provisorium für die Zeit vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 abzuschließen. Die Vereinigten Staaten gewähren darin wiederum auf autonomem Wege dem Deutschen Reich die schon durch das Handelsprovisorium von 1900 eingeräumten Vorteile, nämlich die Zollherabsetzung für Wein, Weinsteine, Branntwein, Weine, Bier, Malz, Mehl und Bäckwaren; darüber hinaus aber eine Reihe von Erleichterungen auf dem Gebiete der Zollverwaltung, welche ohne Gesetzesänderungen herbeigeführt werden können. Diefelben sind in einer notwendigen Bestandtheil des Vertrages bildenden Note zusammengestellt. An Stelle des Marktwertes, dessen Feststellung durch die amerikanischen Schwierigkeiten gemacht und Mißstimmung bei den deutschen Exporteuren hervorgerufen hat, soll zur Grundlage der Verzollung der Exportpreise angesehen werden, wenn die Ware ausschließlich für den Export verkauft und ausschließlich für den Export fabriziert ist, während auf dem deutschen Markt ein Marktpreis für sie im allgemeinen nicht besteht. Weiterhin ist die Befugnis der Konsuln, von den deutschen Importeuren in Amerika Auskunft über die Herstellungskosten und die Produktionsmethode zu verlangen, so weit eingeschränkt worden, daß eine Belastigung des Verkehrs und die Preisgabe von Geschäftsgeheimnissen nicht mehr zu befürchten ist. Alle diese Konzessionen sind so umgrenzt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sie aus eigener Machtvollkommenheit, ohne Befragung des Senats, in Kraft setzen kann. Als Gegenleistung gewährt das Deutsche Reich den Vereinigten Staaten die meisten der unteren Vertragsstaaten eingeräumten Zollermäßigungen. Die Dauer des Abkommens ist auf ein Jahr bemessen, doch soll es, falls nicht ein Handelsvertrag zustande kommt, mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist weiterlaufen.

Bereits am Dienstag wird dieses Handelsprovisorium im Plenum des Reichstages zur ersten Lesung gelangen; es muß bekanntlich noch vor Pfingsten verabschiedet werden.

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus beriet am Sonnabend über einen von den Nationalliberalen und Freisinnigen gestellten Antrag auf Prüfung der Bestimmung der Geschäftsordnung über die Behandlung von Anträgen. Den Anlaß zu diesem Antrag gab, wie Abg. Fischbeck (Frp. Vpt.) ausführte, der Umstand, daß bei der Beratung des Antrages Hochrecht auf Prüfung der Ergebnisse des Volksschulunterrichts der Präsident sofort abstimmen ließ, als Kommissionsberatung beantragt war. Das hätte erst geschehen dürfen, nachdem die Debatte über den Antrag zu Ende geführt war. Der oben erwähnte Antrag wurde der Geschäftsordnungskommission überwiesen. Dann wurden in dritter Lesung angenommen die Lehrerpensions- und Reliktengesetzentwürfe, der Gesetzentwurf auf Abänderung der Bestimmung des Einkommensteuer-Gesetzes über die Auskunftserteilung durch Haushaltsvorstände und Arbeitgeber, sowie der Antrag Hammer (konf.) auf Heranziehung der Konsumvereine zur Kommunalbesteuerung. Ein Gesetzentwurf auf Erweiterung des Stadtkreises Grefeld wurde der um 7 Mitglieder verstärkten Gemeindefiskalkommission überwiesen. Dann wurde die Sekundärbahnvorlage in zweiter und dritter Lesung angenommen.

— Das Herrenhaus verhandelte am Sonnabend über den Entwurf einer Wegegordnung für die Provinz Posen. Die Vorlage wurde mit Ausnahme des § 49 der von dem Bau und der Unterhaltung der Wege im Bereich eines Gutsbezirks handelt und an die Kommission zurückgewiesen wurde, nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen wurden noch mehrere Petitionen den Vorschlägen der Kommission entsprechend erledigt. Eine Petition um Eingemeindung von Rummelsburg-Borhagen in Berlin wurde der Regierung als Material überwiesen. Am Montag beginnt die Etatsberatung.

— Der Abg. Kaempf hat sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstages niedergelegt. Wie die „Freif. Ztg.“ mitteilt, gab Herr Kaempf in der sofort nach Schluß der Plenarsitzung des Reichstages abgetretenen Sitzung der freisinnigen Fraktionen die Erklärung ab, daß er es, wenigstens sein Verhalten völlig den Bestimmungen der Geschäftsordnung entsprochen habe, für angezeigt erachte, sein Amt niederzulegen, da er sich bei der Abstimmung mit der zeitweilig vorhandenen Mehrheit nicht in Uebereinstimmung befunden habe. Diese Auffassung hat einhellige Zustimmung der Fraktionsmitglieder gefunden.

— Der Besuch Aehrenthals in Berlin hat, wie der „Köln. Ztg.“ offiziös gemeldet wird, zu keinen be-

sonderen Abmachungen oder Vereinbarungen Anlaß gegeben, wohl aber in sehr erfreulicher Weise festgestellt, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in den wichtigen Fragen der internationalen Politik volle Uebereinstimmung herrscht. In den Unterredungen des Ministers mit den leitenden deutschen Persönlichkeiten sind jedenfalls alle Fragen der aktuellen Politik behandelt worden, und wenn auch nichts über die Einzelheiten der Besprechung verlautet, so kann doch jedenfalls festgestellt werden, daß das durch 25 Jahre bewährte Vertrauen, das Deutschland dem österreichisch-ungarischen Kaiserthum entgegenbrachte, auch in Zukunft fortbestehen wird.

Ausland.

England.

— König Eduard ist am Sonnabend vormittag von Paris nach London abgereist. Damit ist die Rundreise für diesmal beendet. Fortsetzung folgt.

— (König Eduards gefährliche Fahrt.) Der Daily Chronicle meldet aus Genf, daß während der Eisenbahnreise des Königs Eduard von Italien nach Paris ein Attentat auf sein Leben versucht worden sei. Kurz bevor der königliche Sonderzug sich dem Simplontunnel näherte, entdeckte man, daß die Räder eines Wagens zu heiß geworden waren, so daß Gefahr vorlag. Dieser Waggon wurde in Sion abgekuppelt und auf ein Nebengleise gebracht. Hier fand man, daß die Schmierbüchse von den Rädern entfernt worden war. Außerdem machte man die erstaunliche Entdeckung, daß die Riegel, Schließnägeln und Achsnägeln dieses Wagens ebenfalls entfernt worden waren. Die Eisenbahnleute, die den Wagen untersuchten, gelangten zur Ueberzeugung, daß der Wagen noch vor der Ankunft in Vallorbe zusammengeklappt worden wäre. Man vermutet, daß anarchistische Eisenbahnangestellte ihre Hand im Spiel hatten. Die weitere Untersuchung dürfte die wahren Tatsachen ans Licht bringen.

China.

— (Hungersnot und Anarchie in China.) Zur Lage in Mittel- und Nordchina wird der „Köln. Volksztg.“ von einem langjährigen und genauen Kenner der Verhältnisse unter dem 19. März mitgeteilt, daß in Mittelchina die Hungersnot fortgesetzt ihr Schreckensregiment führt. In Tsantau sind etwa 20 000 Soldaten seit Monaten in dem der Präfektur unterstellten Kreis stationiert. 700 Personen wurden enthaupet. Der Gewährsmann der „Köln. Volksztg.“ sagte, die Bäume in der Nähe der Nichtstätten hingen voll von Köpfen wie die Apfelbäume im Spätsommer. Gegenwärtig haben die Räuber den Schauplatz ihrer Tätigkeit verlegt. Die Zuschrift an die „Köln. Volksztg.“ hebt hervor, daß auch viele Anzeichen von einer antidynastischen Bewegung vorlägen. Die Regierung und die Beamten sind nervös geworden. In der Zentralregierung fehlt es an einem festen und klaren Kurs.

Westfalen und Rheinland.

Ramen, 7. Mai. (Evangelischer Arbeiterverein.) Der vom hiesigen evangelischen Arbeiterverein am Sonntag veranstaltete Familienabend war sehr zahlreich besucht. Nach kurzer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden und Vortrag des Chors „Das ist der Tag des Herrn“ von Kreuzer, hielt Herr Pastor Vertelsmann eine eindringende, von hoher Vaterlandsliebe durchdrungene Festrede. In derselben gedachte er auch des Geburtstages unseres Kronprinzen und weihete ihm und seiner Familie ein Hoch. Am Schluß der auf besten Verlaufenen Familienfeier wurde sämtlichen Mitwirkenden der Dank der Anwesenden ausgesprochen.

— Ramen, 7. Mai. (Verschiedenes.) Ueber die Berechnung des bei einem Betriebsunfälle der Rente zugrunde zu legenden Jahresarbeitsverdienstes hat das Reichsversicherungsamt leghin folgende wichtige Entscheidung getroffen. Der Antrag eines unfallverletzten Arbeiters, bei der Rentenberechnung auch sein Einkommen aus der vor dem Unfall ausgeübten Nebenbeschäftigung — als Musiker — mitinzubeziehen, da er wegen des Fingerverlustes dieser Nebenbeschäftigung nicht mehr nachgehen könne, wurde für nicht begründet erachtet. Bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes, so führte Dr. Weil aus, kann nur derjenige Verdienst zugrunde gelegt werden, den der Kläger in dem versicherungspflichtigen Betriebe hatte, in dem er verunglückt ist. Für die Nebenbeschäftigung des Verdienstes aus einer nicht versicherungspflichtigen Nebenbeschäftigung, wie derjenigen des Klägers als Musiker, fehlt es an einer gesetzlichen Grundvorlage.

(Versendung von Paketen während der Pfingstzeit.) Die Versendung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 19. Mai im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Paket besondere Begleitpapiere auszufertigen.

(Kein Alkohol an Trunkenbolde.) Die Verabfolgung geistiger Getränke an Trunkenbolde zu beschränken, bezweckt eine neue Verfügung der Regierung an die Oberpräsidenten. Diese werden ersucht, die Polizeiverwaltungen darauf hinzuweisen, daß sie bei Verfügungen an Trunkenbolde über das Verabfolgen geistiger Getränke, die Einschränkung treffen, den Trunkenbolde das Betreten der Wirtschaft zum Genuß bzw. zum Mitnehmen geistiger Getränke zu untersagen. Durch einen Erlaß waren die Polizeiverwaltungen ermächtigt worden, eine Polizeiverordnung in diesem Sinne zu erlassen. Gestützt wird die neue Maßnahme durch ein Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts. Ein Händler war für ein Trunkenbold erklärt und ihm das Betreten von Schanklokalen untersagt worden. In jedem Falle einer Zuwiderhandlung sollte er mit einer Zwangsstrafe bis zu 50 Mark oder für je 5 Mark mit einem Tage Haft bestraft werden. Der Trunkenbold hatte sich gegen die Verfügung nicht nur beim Regierungs- und Oberpräsidenten vergebens beschwert, sondern sie auch durch eine Klage gegen die Polizeiverwaltung im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens angefochten. Es wurde aber festgestellt, daß der Kläger wiederholt, darunter viermal in einem Zeitraum von drei bis vier Monaten, angetrunken war. Weder Strafen noch Warnungen vermochten ihn zu bessern. Nach der Ansicht des Oberverwaltungsgerichts war die Polizei im Interesse der öffentlichen Ordnung befugt, den Kläger zu einem Trunkenbold zu erklären. Dagegen kann einem erklärten Trunkenbold nicht ausnahmslos jedes Betreten eines Schanklokals untersagt werden. Es darf dies nur für den Fall geschehen, daß er das Lokal betritt, um geistige Getränke zu sich oder mitzunehmen.

! Bergkamen, 7. Mai. Die Grundsteinlegung für eine kathol. Kirche wurde hierseits am Sonntag in feierlicher Weise durch Herrn Pastor v. Bischoff vollzogen. Der Herr Pastor wies in seiner Ansprache darauf hin, wie stark die Gemeinde Bergkamen gewachsen und dadurch eine Teilung notwendig geworden sei, der jetzt der Kirchbau folge. Dieser sei vor allem dadurch erleichtert, daß der Gelsenkirchener Bergwerksverein in so entgegenkommender Weise das Grundstück geschenkt habe. Zum Schluß erläuterte Herr Pastor v. Bischoff die Bedeutung der Zeremonien bei der Grundsteinlegung, dann sang die Gemeinde „Großer Gott wir loben Dich“ und die einfache, aber erhabende Feier war beendet.

Dortmund, 6. Mai. (Verschiedenes.) Gestern nachmittag wurde im großen Saale des Tirpart-Restaurants die 17. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands eröffnet. Der Vorsitzende des Verbandes Herr Sachse begrüßte die Teilnehmer. Nach weiteren Begrüßungsansprachen wurden die Herren Sachse und Schröder als Versammlungsvorsitzende gewählt. Sodann wurde eine Mandatsprüfungs- und Geschäftsordnungs-Kommission gebildet. Mit der Festlegung der Geschäftsordnung und der Tagesordnung schloß die Eröffnungssitzung, der ein Kommerz folgte.

Der Bergmann August Steffen war vor einigen Tagen in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder eingeliefert worden. In einem Fieberanfall hat er in der Samstag Nacht eigenmächtig das in den Hof führende Fenster seines Krankenzimmers geöffnet und ist durch dieses aus der Höhe des zweiten Obergeschosses in den Hof hinabgestürzt. Dort wurde er mit einem Geniebruch tot aufgefunden.

In der Samstag Nacht gegen 1 Uhr wurde der Bergmann Karl Widmann von dem Betriebsleiter David Schrevel aus Eving in der Nähe des Fiedenbaums im Streite erschossen.

* Delde, 4. Mai. (Selbstmord eines Einbrechers.) Gestern morgen gegen 1/5 Uhr brach ein junger Mensch vom Garten durch ein Oberlicht in die Privatwohnung des Herrn Fabrikanten Franz Samson hier ein. Er durchsuchte sämtliche Räume, brach im Arbeitszimmer des Herrn S. den Schreibtisch los und nahm mit, was er kriegen und gebrauchen konnte. Als um 6 Uhr die Haushälterin des Herrn S. aufstand, kam ihr der Dieb auf dem Korridor mit einem Revolver in der Hand entgegen und drohte, sie bei dem geringsten Geräusch niederzuschießen. Sodann ging er rückwärts in die Küche und verschwand dort durch ein Fenster. Herr Samson benachrichtigte sofort die Polizeibehörde, die einen ihrer Beamten zum Bahnhof schickte, um dort Ausschau nach verdächtigen Individuen zu halten. Kurze Zeit später teilte der Stationsvorsteher mit, daß sich ein Mensch im Wartesaale aufhalte, der mit einer Fahrkarte nach Bielefeld versehen sei, aber nicht abfähre. Daraufhin begab sich Herr Amtmann Geisler mit einem Polizeibeamten zum Bahnhof, um die Personalien des Mannes festzustellen. Der Fremde, der sich im Besitze eines neuen, gelben Handlöffels befand, erklärte sich sofort bereit, mit zum Ante zu gehen, rannte aber an der Treppe des Amtshauses plötzlich davon. Als er verfolgt wurde, zog er seinen Revolver und bedrohte damit die Befolger. Die weitere Verfolgung wurde sodann von dem Polizeisergeanten Brink aufgenommen, dem sich bei Bröckers Wogen mehrere Hordfächer freiwillig angeschlossen. Von der Gassantast bis zum Gut Arhausen betrug der Abstand zwischen dem Verfolgten und seinen Verfolgern immer ca. 20 Schritt. Sobald sich die Distanz verringerte, drehte sich der Mensch um und drohte jeden augenblicklich niederzuschießen, der auch nur noch einen Schritt vorwärts machte. Als sich diese Szene bei Arhausen wiederholte und sich ihm der Beamte, ebenfalls mit vorgehaltenem Revolver, trotz dem näherte, richtete der völlig erschöpfte Dieb die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. Wie nun festgestellt wurde, handelt es sich um den 1886 in Delde geborenen Brantweinbrenner Wilhelm Combrink. Bränning, wiederholt gerichtlich bestraft, auch wegen Körperverletzung. Er war in der Nacht vorher in das Kontor der Firma Wilsch, Wiegand in der Geist eingebrochen, wo er Briefmarken und bares Geld erbeutete. In derselben Nacht hatte er einen erfolgreichen Diebstahl bei der Firma Gebrüder Tigges in Schillinghausen ausgeführt.

? Gelsenkirchen, 6. Mai. (Wieder ein Opfer des Rinnwüberganges.) Auf der Bahnstrecke Gelsenkirchen-Bergeborbeck ereignete sich Samstag nachmittag ein schweres Unglück. Der Hamburger Schnellzug, der Gelsenkirchen um 4 Uhr verläßt, überfuhr an einer Wegekreuzung das Fuhrwerk des Althändlers Heß. Das Fuhrwerk wurde vollständig zerschmettert. Die auf dem Wagen sitzende Frau Heß wurde getötet. Nach etwa einstündigem Aufenthalt fuhr der Schnellzug weiter. Wie es heißt, trägt der Schrankenwärter die Schuld an dem Unglück.

? Dahlhausen (Ruhr), 7. Mai. (Wilde Pferde.) Dem Knecht des Brantweinbrennereibesessen Sonnenchein in Herbede gingen auf dem steilen, von Steinbrüchen begrenzten Wege die Pferde durch. Bei dem Bemühen, sie anzuhalten, stürzte der Knecht Schebu mit Ramen, vom Wagen herunter und blieb bewußtlos liegen, während die Tiere ihren rasenden Lauf, der ihnen jeden Augenblick den Tod bringen konnte, fortsetzten und erst an Dr. Oltos Fabrik aufgehalten wurden. Der Knecht wurde in schwer verletztem Zustande dem Krankenhaus überwiesen.

— Essen, 4. Mai. Die Hochzeit von Fräulein Barbara Krupp mit dem Regierungsassessor v. Wilmsowski, dem Sohn des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, findet am 7. Mai im engsten Familien- und Freundeskreise auf Villa Hügel statt.

? Essen, 4. Mai. (Ueberrfahren.) Als der Arbeiter Jac. Reinhard aus Altenessen gestern morgen gegen 6 Uhr den Bahnübergang an der Bahnhofstraße in Vorbeck, an dem die Schranke bereits geschlossen war, dennoch zu überschreiten versuchte, wurde er von einem herandräufenden Zuge erfaßt und überfahren. Beide Beine wurden dem Unglücklichen vom Rumpfe getrennt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

W Essen, 4. Mai. Auf der Kruppischen Fabrik stürzte gestern nachmittag ein im Bau befindliches Gerüst ein. Zwei auf demselben beschäftigte Arbeiter wurden verletzt.

Elberfeld, 6. Mai. Einen erfolgreichen Fischen nach einem Perlenkoller im Werte von 30 000 Mark unternahm hier ein Tagelöhner des Elberfelder Renteiers. Er ließ sich beim Verweilen an der Gattin eines Elberfelder Renteiers in die Perlenkoller im Werte von 30 000 Mark verführen. Ein Perlenkoller im Werte von 30 000 Mark vom Halse, fiel in den Trichter und wurde während des richtung des Zielantes fliegen zwei Arbeiter in den Kanalschacht und es gelang ihnen nach längerem Suchen, den kostbaren Schmuck glücklich aufzufinden und zu bergen. Ihre Arbeit ist ihnen recht gewinnbringend gewesen. Die Verlustträgerin machte ihnen für ihre Mühewaltung ein Geschenk von 500 Mk.

Freiburg, 4. Mai. 35 Lehrer sind abermals aus Oberhausen und Umgebung abgereist, um ihre neuen Aemter an den Schulen in der Provinz Posen anzutreten. Wie der „Generalanzeiger“ mitteilt, sind im ganzen etwa 90 Lehrer aus dem Regierungsbezirk Düsselberg zum 1. Mai nach dem Osten veretzt und zum 1. Juni sollen weitere Veretzungen von 80 Lehrern bevorstehen.

Niveaurekreuzung und Strassensicherheit.

Aus Anlass des Spandauer Eisenbahnunglücks.

Eine ständige Rubrik in der Chronik der Unglücksfälle sind die Katastrophen an Kreuzungen des Straßenniveaus durch Bahngeleise. Oft werden Fußwege von unvernünftigen herabtauchenden Eisenbahnschienen zerrüttet, und häufig genug fordern solche Unglücksfälle Opfer an Menschenleben. Auch die Katastrophe an der Spandauer Chaussee, die zwei Tote und elf Verletzte forderte, hat sich an einer solchen Straßenkreuzung ereignet.

Die Straßenbahnlinie läuft hier mit der Chaussee parallel. Demgemäß kreuzt sie die Eisenbahn an der gleichen Stelle mit der Chaussee. Um die Gefahren dieser Kreuzung zu beseitigen, hat man für die Straßenbahn einen Barriereendienst auf der Chaussee eingerichtet, der elektrisch mit dem Barrierehebel auf der Chaussee verbunden ist. Die Schranken, welche die Chaussee absperrten, werden von einem von der Eisenbahnverwaltung angestellten Streckenwärter bedient, jene Schranken aber, welche das Straßenbahngelände absperrten, von einem Angestellten der Straßenbahn, an dem kritischen Tage von dem neu eingetretenen 17-jährigen Bernom. Die Eisenbahnschranken sind keine sogenannten Zugschranken, die von einem Wärterhäuschen aus einer gewissen Entfernung bedient werden, sondern sie werden von einem eigenen Streckenwärter hinauf- und heruntergelassen. Das Herannahen eines Zuges wird dem Wärter durch ein Läutewerk angezeigt. Je nach der Zahl der Glöckenschläge weiß der Wärter, aus welcher Richtung der Zug kommt, oder ob aus beiden Richtungen Züge nahestehen. Sind zwei Züge angemeldet, dann sollen die Schranken so lange unten bleiben, bis beide Züge vorüber sind. Deshalb sind auch Mittwoch, wie bereits festgestellt ist, die Eisenbahnschranken, die die Chaussee absperrten, unten geblieben, als der Güterzug schon vorüber war, eben deshalb, weil noch ein Rangierzug aus der entgegengesetzten Richtung abfuhr.

Diese Vorschrift war aber dem jungen Schrankenwärter nicht bekannt. Er hatte weder ein schriftliches Verzeichnis der passierenden Züge, noch bekam er besondere Anweisungen zur Wahrnehmung seines neuen verantwortungsvollen Postens; das einzige, worauf man ihn hinwies, war die Mahnung, genau so zu handeln, wie der staatliche Bahnwärter, der die über die Spandauer Chaussee führenden Schranken zu bedienen hat. Um 6 Uhr wurde der Bahnwärter abgelöst, und ein anderer, ihm unbekannter Bahnwärter übernahm dessen Posten. Da sich Bernom seines Amtes sicher glaubte, so unterließ er es, sich mit dem zweiten Beamten in Verbindung zu setzen, und das war sein Fehler. Während der Katastrophe waren die Chausseeschranken der Eisenbahn geschlossen. Bernom aber, in seiner Unerfahrenheit, hatte das Geschlossenbleiben der von dem Bahnwärter bedienten Schranken dahin gedeutet, daß der Wärter vergessen habe, sie hochgehen zu lassen. Einer solchen Vergeßlichkeit wollte er sich gleich am ersten Tage seines Dienstes nicht schuldig machen und beilegte sich, die Schranken hinaufzuziehen — und das Unglück war da.

Bekanntlich gibt es bei den Staatsbahnen noch zahlreiche Niveauübergänge. Das Bestreben des Eisenbahnministeriums ist nun entschieden darauf gerichtet, überall, wo solche Niveauübergänge vorhanden sind, Eisenbahn-Über- resp. Unterführungen zu erbauen, um die „Sicherheit der Straße“ durch den Eisenbahnverkehr nicht zu gefährden. Denn es ist nicht zu leugnen, daß diese Kreuzungen eine ständige Gefahr für Menschenleben sind. Nun sind aber die Kosten, welche die Herstellung von Eisenbahn-Überführungen in manchen Fällen verursacht, derart hoch, daß nur schrittweise vorgegangen werden kann. Zweifellos wird die Katastrophe vom Mittwoch die Eisenbahnverwaltung zu einem beschleunigten Tempo und bedeutenderen finanziellen Aufwendungen in dieser Beziehung veranlassen!

Auch in unserer Stadt befinden sich noch 2 Niveauübergänge, deren Beseitigung über kurz oder lang von der Bahn angestrebt werden wird. Die Verwaltung würde jedenfalls gut tun, wenn sie rechtzeitig an die Beseitigung dachte, die eine zusammenhängende Bebauung die Ausführbarkeit immer mehr erschwert.

Es wird jetzt bekannt, daß der Eisenbahnminister bereits seit 1884 eine Bahnüberführung an jener Stelle der Spandauer Chaussee projektiert hatte, wo das Unglück mit der Straßenbahn sich ereignete, und daß dann 20 Jahre später in der Tat die ausgearbeiteten Pläne dem damaligen Eisenbahnminister vorgelegen haben. Es wurde damals beschlossen, der Angelegenheit näherzutreten, wenn der Umbau des Bahnhofes Spandau ausgearbeitet sei.

Rabiate Verbrecher.

Eine Nachtszene im Kriminalgericht.

Seit mehreren Tagen hatten sich zehn schwere Verbrecher in einem umfangreichen Prozeß wegen Diebstahls und Raubes vor dem Schörrichter des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Es handelt sich um gewisse Vorgänge in dem dunklen Berlin. Den zehn Angeklagten wurde zur Last gelegt, angetrunkene Personen oder Fremde, die nach Berlin gekommen waren, des Nachts in verlassene Kaffeehäuser und Bonillonkeller hineingelockt zu haben, um sie hier mittels starker Getränke zu betäuben und auszurauben. Nach vollbrachter Tat wurden die ausgeplünderten Opfer unter dem Schutze der Nacht einige Straßenzüge weitergeschleppt und hier in einem Hausflur niedergelegt.

Unterzogen wurde hierbei die „gemittelte Tour“, bei der sich die Täter ihren Opfern als „Landleute“ vorstellten und die Krampfsour, bei der die Opfer mit einem lederumwickelten Eisenstab „eins auf die Nabe“ bekamen, um dann von den Verbrechern ausgeplündert zu werden. Gegen zwei der jetzigen Angeklagten schweben zurzeit noch Ermittlungsverfahren wegen verschiedener Kapitalverbrechen, u. a. bei der Staatsanwaltschaft Prenzlau das Untersuchungsverfahren wegen des räuberischen Überfalls auf den Kammerherrn v. Bismarck. Unter größten Sicherheitsmaßregeln, zu welchen ein Schutzmannsaufgebot hinzugezogen worden war, wurde gegen folgende Personen verhandelt: Alwin Heine, Otto Waltersdorf, Joseph Ries, Gustav Otto, Karl Rastig, Alfred Häusler, Franz Scholze, Friedrich Schnitz, die unverheiratete 21-jährige Emma Hinz und die Frau Wilhelmine Schrod. Fast sämtliche Angeklagte sind schon mit dem Strafgesetz näher bekannt geworden. Waltersdorf ist bereits wegen räuberischer Erpressung zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, Otto zu 4 Jahren Zuchthaus usw. Freitag früh gegen 3 Uhr wurde nun das Urteil gesprochen.

Als um 12 Uhr die Geschworenen von der Beratung der 36 an sie gerichteten Fragen zurückkehrten, stellte es sich heraus, daß bei der Beantwortung einiger Fragen Formfehler gemacht worden waren. Der Vorsitzende schickte daher die Geschworenen noch einmal in das Beratungszimmer. Die begangenen Fehler wurden nun korrigiert. Als der Staatsanwalt darauf gegen die Anführer Heine und Waltersdorf, zwei äußerst gefährliche Gewalttätigen, Zucht-

strafen von 10 und 12 Jahren beantragte, kam es zu turbulenten Szenen. Heine und Waltersdorf wollten über die Barriere der Angeklagten hinweg den Geschworenen zu Leibe. Nur mit großer Mühe konnten sie von Schutzeinheiten und Gerichtsbauern niedergeworfen werden. Die beiden heulten und tobten, und Waltersdorf schrie, zum Zuhörertraum gewandt: „Willen, haße gehört, 12 Jahre Zuchthaus!“ — Seine rief den Geschworenen wüste Schimpfwörter zu, vergebens bemühten sich der Vorsitzende und der Verteidiger, die Tölpel zu beruhigen. Nachdem der Gerichtshof sich zur Vernehmung der Strafe zurückgezogen hatte, trat ein neues unvorhergesehenes Ereignis ein. Zu dem von Hunderten elektrischer Lampen erleuchteten Saal wurde es plötzlich immer dunkler, der elektrische Strom war im Verfliegen begriffen. Notlampen und andere Beleuchtungsmittel ober waren nachts um 1 Uhr nicht zur Stelle. Nun wurde die Situation kritisch. Es war ernstlich zu befürchten, daß, wenn völlige Dunkelheit eintrat, die angeklagten Verbrecher dies zu Fluchtversuchen benutzen und ihre Anhängerschaft im Zuhörertraum gemeinsame Sache mit den Angeklagten machen würde. Der Staatsanwalt ließ den Gerichtshof in den Saal zurückholen, und dieser ließ schleunigst die Angeklagten abführen, womit diese begreiflicherweise wenig einverstanden waren. Den Zuhörertraum ließ der Vorsitzende räumen. Dann ward das Maschinenpersonal alarmiert, und es gelang, den elektrischen Strom wieder zu erneuern. Gegen drei Uhr morgens kehrte der Gerichtshof aus dem Beratungszimmer zurück. Das Urteil lautete gegen Heine auf sechs Jahre, gegen Waltersdorf auf acht Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Außerdem werden die beiden sich demnächst wegen des Überfalls auf den Kammerherrn von Bismarck vor dem Preussischen Gericht zu verantworten haben. Von den übrigen Angeklagten wurden einige mit geringen Strafen belegt, fünf, darunter die beiden angeklagten Frauen, wurden freigesprochen.

Mus aller Welt.

— Der Kaiser traf im Automobil, von Döberitz kommend, Freitag in Gliencke bei Potsdam ein und begab sich im Wagen zur Kapelle von Nikolskoje, um der Einsegnung der Prinzessin Viktoria Margarethe beizuwohnen und später an einem Frühstück auf Schloß Gliencke bei dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold teilzunehmen.

— Die Zahl der Mai-Ausgesperrten wird von den Berliner Unternehmern auf über 25 000 angegeben, es sollen im Baugewerbe allein gegen 18 000 ausgesperrt sein.

— Im angetrunkenen Zustande hatte der Füsilier Frisch vom Glaser Füsilierregiment am 7. April sich einem Feldwebel widersetzt und ihn ins Gesicht geschlagen. Das Kriegsgericht der 11. Division verurteilte den Füsilier zu 3 Jahren und einem Monat Gefängnis.

— Orkan auf Nord- und Ostsee. Der Dampfer „Laure“ ist mit 72 Mann an Bord untergegangen. — Der herrschende Südweststurm hat seit Samstag früh orkanartige Stärke angenommen. Vorkum und Helgoland melden Sturmstärke 10 und 11 bei hoher See. Der ausgehende Schiffsverkehr stockt auf der Unterelbe, der Segler „Hermann“ ist gestrandet. Schwere Schiffsunfälle auf See sind bei diesem Sturmviertel unvermeidlich. — Seit Samstag früh herrscht in Hamburg starker Sturm. An verschiedenen Stellen wurden Dächer beschädigt. Mehrere Personen wurden durch herabfallende Ziegel verletzt. — Aus Stettin wird gemeldet: Nächtlichen Regengüssen folgte Samstag morgen ein heftiger Südweststurm, der die Sicherheit der Schifffahrt beeinträchtigt.

— Ein schönes Vermächtnis, nämlich 420 000 Mk., hat die im Februar in Breslau verstorbene Rentnerin Anna Moritz der Stadt Breslau zugewendet. Außerdem hat sie dem Schleifischen Museum der bildenden Künste 30 000 Mark hinterlassen.

— In Kamerun scheint neben den Pocken noch eine andere Epidemie zu wüten. Nach mehreren von dort eingetroffenen Privatbriefen soll in letzter Zeit unter den Europäern große Sterblichkeit herrschen, namentlich infolge des Schwarzwasserfiebers.

— Auf der Kaligrube Feldbrunnen II bei Frankenhäuser am Kyffhäuser erfolgte im Schacht eine Pulverexplosion, wobei 5 Personen durch die entstandenen Pulvergase den Ersticken starben.

— Leichenfund am Hermannsdenkmal. In der Nähe des Hermannsdenkmals wurde eine zum Teil von Füchsen ausgefressene Leiche aufgefunden, die jedenfalls besseren Standes angehört. Es ist aber nicht festgestellt, ob es sich um eine männliche oder eine weibliche Leiche handelt. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen.

— Ein Niesenbrand in Bremen. Ein Großfeuer, wie es Bremen noch nie erlebte, äscherte Samstag nachmittag am neuen Freibasen den großen staatlichen Rastschuppen mit 7000 Ballen Baumwolle, ferner 10 Lager-schuppen, von denen je drei durch eine Brandmauer getrennt waren, der Firma Anton Gintler gehörig, 3 Lager-schuppen der Firma Claussen u. Wieting sowie den Dachstuhl der Feuerwehrröhre am Holhafen ein. In den Privatschuppen lagerten etwa 10 000 Ballen Baumwolle und 400 Delfässer. Bei dem heftigen Winde erhielt das Feuer eine rapide Ausdehnung, wodurch die benachbarten Fabriken stundenlang bedroht wurden. Die Feuerwehre war machtlos und mußte sich hauptsächlich darauf beschränken, die benachbarten Gebäude und Fabrikten zu schützen. Der Schaden ist enorm und noch nicht zu übersehen, wird aber auf mindestens fünf Millionen geschätzt. Da erst am Mittwoch ein großer Rast-schuppen abgebrannt ist, Freitag abend in dem Samstag eingekerkerten Rastschuppen schon Baumwolle brannte und auch aus sonstigen Gründen wird Brandstiftung vermutet. Die Polizei setzte eine Belohnung von 1000 Mark für die Ermittlung der Täter auf. Gegen 9 Uhr abends war das Feuer lokalisiert. — Nach einer weiteren Meldung haben allein 20 000 verbrannte Ballen Baumwolle einen Wert von 6 Millionen Mark.

— Großfeuer brach in einem Lagerhaus der Lagerhaus-Gesellschaft J. H. Bachmann in Hamburg aus. Ein Teil des Lagerhauses, in dem etwa 10 000 Ballen Baumwolle lagern, steht in Flammen.

— In der Schmiedeberger Mordtatsache hat jetzt der Regierungspräsident in Siegnitz eine Belohnung von tausend Mark für denjenigen ausgesetzt, der den oder die Mitschuldigen des geständigen Bergmann so zur Anzeige bringt, daß ihre gerichtliche Bestrafung erfolgt. Bergmann hat bekanntlich behauptet, keine Mitschuldigen an der Mordtat zu haben. Diese Behauptung erscheint

jedoch wenig glaubwürdig, vielmehr spricht die Ver-mutung dafür, daß er im Auftrage Dritter gehandelt hat, die ein großes Interesse an dem Tode des ermordeten Mann hatten.

— Ein Millionärssohn als Betrüger. Der 29-jährige Johann Gerassch, Sohn des verstorbenen zwanzigfachen rumänischen Millionärs, wurde auf Requisition der Wiener Polizei in Rizza wegen Betruges verhaftet, weil er beschuldigt wird, verschiedenen Wiener Firmen und Geldgebern Bareträge von 56 000 Kronen herausgelockt zu haben. Das Auslieferungsverfahren ist eingeleitet.

— Feuer auf See. Einer Lloyd-Meldung zufolge ist der Dampfer „Silverlip“, mit einer Ladung Benzin von Singapore nach London bestimmt, im Biscaya'schen Meerbusen am 1. d. M. in Brand geraten und von der Mannschaft verlassen worden. 5 Mann der Besatzung sind umgekommen, der Rest, darunter 4 mit schweren Brandwunden, ist aufgegriffen und in Plymouth gelandet worden.

— In Kanton explodierte ein Pulvermagazin. 21 Leichen sind bis jetzt gefunden worden. Die Zahl der Verletzten ist etwa hundert. 15 Gebäude sind vollständig zerstört, über 100 Gebäude ernstlich beschädigt. Die historische fünfstöckige Pagode ist ebenfalls leicht beschädigt. Ein großes Stück der Stadtmauer zerstört. Die Explosion ist anscheinend durch eine Unvorsichtigkeit des diensthabenden Offiziers hervorgerufen worden, denn man hat seine Leiche mit einer Tabakspfeife in der Hand gefunden. Nach neueren Meldungen beträgt die Zahl der bei der Explosion verletzten Personen mehr als hundert.

— Den Stod gegen den Bischof erhoben. Als der Bischof Deppler von Rottenburg, der gegenwärtig zur Firmung in Stuttgart weilt, vor der Oberherbtskirche aus seinem Wagen stieg und auf das Portal der Kirche zugeht, erhob ein in der vor dem Bischof niederknien-der Menge stehender gutgekleideter Mann gegen den Bischof einen Stod und rief ihm zu: „Wenn Du dort hineingehst, bist Du ein Keger“. Der Mesner fiel dem Manne in den Arm und hinderte ihn am Schlagen. Allem Anschein nach ist der Angreifer, der von einem Schutzmann festgenommen wurde, ein Geisteskranker. Der Vorgang rief natürlich lebhafteste Aufregung hervor.

— Explosion schlagernder Wetter. Ein Telegramm aus Charleston (West-Virginia) meldet: In der Whipple-Grube zu Scarboro erfolgte am Mittwoch nachmittag eine Explosion, wodurch elf Leute getötet und zahlreiche verwundet wurden. Es befanden sich im Augenblick der Explosion hundert Mann in der Grube.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolff's Bureau). H Hirsch's Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.)

Bergarbeiterbewegung.

* Gelsenkirchen, 7. Mai. Auf der Zeche „Sibernia“ sind gestern morgen 40 Mann und gestern mittag ebenfalls 40 Mann nicht eingefahren. Auf Zeche „Consolidation“ Schacht 1 sind etwa 35, auf Schacht 2 etwa 80 Mann nicht eingefahren. Es handelt sich nur um Schlepper, und ein großer Teil soll später wieder eingefahren sein. Auf Zeche „Blut“ sind etwa 100 Mann, die sich auf zwei Schächte verteilen, nicht eingefahren. Ein Teil ist bereits wieder eingefahren, doch ist der größte Teil noch ausständig. Auf Zeche „Alma“ sind 22 Mann ausständig.

* Bochum, 7. Mai. Der Schlepperstreik auf Zeche „Consolidation“ gewinnt an Ausdehnung, da noch 400 Schlepper in dem Ausstand getreten sind. Damit steigt die Zahl der Streikenden auf 600.

W Giltrop, 6. Mai. Gestern nachmittag brannte der Rennstall hier selbst mit 10 Pferden nieder. Es verbrannten u. a. ein Pferd des Herrn Niehaus im Werte von 20 000 Mark und 4 Pferde des Herrn v. Romberg, darunter eins im Werte von 25 000 Mark.

W Berlin, 6. Mai. Bei dem gestrigen Radrennen um das goldene Rad von Steglitz siegte Guignara. Robl, der zuerst die Führung hatte, stürzte infolge Reifendefektes. — Beim Radrennen in Erfurt um den Preis der Stadt Erfurt stürzte der Weltmeisterschaftsfahrer Walton-Amerita aus unbekannter Ursache, als er eben gesiegt hatte. Er rollte die Zementkurve herunter und blieb mit äußeren Verletzungen bewußtlos liegen.

H Breslau, 6. Mai. Das Kriegsgericht der 11. Division hatte den Gefreiten Kuehnell wegen Gehorsamsverweigerung und tätlichen Angriff auf einen Unteroffizier begangen in Süd-Westafrika zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Sache schwebt vor dem Oberkriegsgericht. Der Angeklagte wurde nach der Untersuchungs-haft entlassen, da nach der neuen Verhandlung wohl auf Freisprechung erkannt werden wird, weil die Angaben des Angeklagten, er sei bei seiner Tat sinnlos betrunken gewesen, von einem Feldwebel bestätigt werden.

W Tanger, 6. Mai. Nach einer Meldung aus Mogador ist der Onkel des Sultans, Mulai Hasic in Makaresch zum Sultan ausgerufen. Die Bevölkerung in Makaresch ist in großer Erregung. Sie befreite alle, welche wegen der Ermordung Dr. Mauchamps verhaftet waren. Die Behörden sandten dem Sultan eine schriftliche Absage und setzten den abgesetzten Statthalter wieder ein.

Das Fernsprech-Register für den Niederrheinisch-Westfälischen Fernsprech-Bezirk, Verlag von Friedr. Moritz-Dortmund, weist auch heute wiederum über 3000 Neuanschlüsse und Veränderungen auf. Dasselbe ist erschienen und wird hiermit zum Bezug gerne empfohlen.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt der Taischenfahrplan für das Sommerhalbjahr 1907 bei

Verantw. Redakteur Hr. Meyer, Kassel



Kamener Musik-Verein.

Die passiven Mitglieder des Vereins werden gebeten, ihre Plätze zu dem am Dienstag dem 14. cr. stattfindenden Konzert gefl. bis zum 10. ds. Mts. beim Rentanten Herrn Frieling besetzen zu wollen. Textbuch 0.25 Mk. 547i

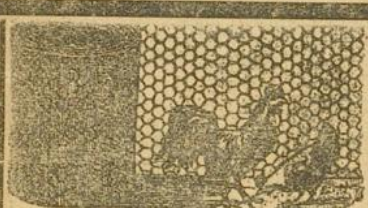
Der Vorstand.



Fuhrmanns-Verein KAMEN.

Die Monats-Versammlung findet am Mittwoch dem 8., abends 8 1/2 Uhr, statt. Um recht zahlreiches Erscheinen bitte! 548t

Der Vorstand.



Empfehle zu konkurrenzlos billigen Preisen: la. verzinkte

Drahtgeflechte

(sechseckig und viereckig) zur Herstellung von Zäunen aller Art.

Verz. Brechtungsdraht

„Bindedraht“

Stacheldraht

weit und eng besetzt.

Patentdrahtkrampen.

Bei Bedarf bitte im eigenen Interesse um Preisfrage.

Fr. Frieling,

Kamen.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. 4, Luftschräume von Mk. 2,80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten prompt u. billigst. Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe“ Akt.-Ges. Duisburg-Wanheimerort. Gegründet 1896. 332

Kaufhaus für Lebensmittel

Johanna Claesser Weststraße 49. Fernruf 114.

empfehlen Blumenkohl, Schlangengurken, Kopfsalat, Spinat, Rhabarber. 546t

Kamener Musik-Verein.

Dienstag den 14. Mai 1907, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Liebig (Bahnhofs-Hotel)

III. Vereins-Konzert „Paulus“

Oratorium für Soli, Chor u. Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Mitwirkende:

Leitung: Herr Musikdir. C. Holtschneider, Direktor d. Konservatoriums d. Musik z. Dortmund.

Solisten: Fräulein Marta Beines (Sopran) aus Köln. „Marta Schulte“ (Alt), Schülerin d. Konservatoriums d. Musik z. Dortmund. Herr Paul Schwengers (Tenor) aus Düsseldorf. Herr August Göpel (Bass) aus Dortmund.

Chor: Kamener Musikverein und Mitglieder der Männergesangsvereine „Sängerbund“ und „Einigkeit“, Kamen. Schülerchor des Herrn Rektor Steube.

Orchester: Philharmonisches Orchester aus Dortmund.

Preise der Plätze inkl. Programm:

Im Vorverkauf bei den Herren W. Felting und C. Holtmann No. 1—250 Mk. 2.50, No. 251—360 Mk. 1.50, Schülerkarten à 0.50 Mk. nur an der Kasse. z537



Der Männer-Gesang-Verein „Teutonia“ veranstaltet am Himmelfahrtstage einen

Musflug mit Damen nach Cappenberg,

wozu die passiven Mitglieder hierdurch freudl. eingeladen werden.

Abfahrt 1 Uhr vom Vereinslokal Gessellmann aus. 549i

Der Vorstand.



Wie neu, dabei sehr billig färbt man in jedem Hause mit Brauns'schen Stofffarben: Kleiderstücke, Gardinen, Vorhänge, Spitzen, Baumwollene, seidene und halbsidene Blusen, Waschkleider etc.

Brauns'sche moderne Holzbeizen sind für Liebhaberkünste (Brandmalerei etc.) sehr beachtenswert.

Käuflich in Drogeriehandlungen und Apotheken.

Ausdrücklich fordern man Brauns'sche Farben mit dieser Schloffenmarke. 549i

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross. CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung,

Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppentufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk. Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmalen in Marmor, Syenit u. Sandstein. 227

Oelfarben

gut und preiswürdig in der

Germania-Drogerie

Heinrich Jacobi. 542

Knaben-Institut Spielwigge b. Lüdenscheid

(Gegründet 1858.) Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. — Pensionspreis gering. Prospekt kostenfrei. m 2408 Dr. Rentrop.

Hochf. gebr. Kaffee's

empfehlen J. Brombach.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat durch Verfügung vom 28. März cr. den ortsüblichen Tagelohn für gewöhnliche Arbeiter für die Stadt Kamen wie folgt festgesetzt:

erwachsene männliche Arbeiter	erwachsene weibliche Arbeiter	jüngere männliche Arbeiter	jüngere weibliche Arbeiter
3 Mk.	1,80 Mk.	1,20 Mk.	1 Mk.

was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringen. Diese Neuordnung tritt 6 Monate nach Bekanntgabe durch das Regierungsamtsblatt (vom Tage der Ausgabe des Blattes an gerechnet) in Kraft, mithin, da die Ausgabe des Blattes am 12. April erfolgt ist, am 12. Oktober dieses Jahres.

Der Magistrat: v. Basse.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Kamen belegenen, im Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen

1. der Witwe Julius Behler, Auguste geb. Specht, verwitwete Heinrich Eichelschmidt zu Kamen,
2. Wilhelm Behler,
3. Johann Behler,
4. Louise Behler

in Erbengemeinschaft eingetragenen Grundstücke, Flur 27 Nr. 43, Garten am Ostentkamp, 4,14 ar, 1,31 Taler Reinertrag,

Flur 27 Nr. 44, Garten am Ostentkamp, 4,14 ar, 1,29 Taler Reinertrag,

Flur 26 Nr. 1744/365, Guldentröge, a. Bohnhaus Nr. 13 mit Anbau und Hofraum, b. Hintergebäude, 250 Mk. und 50 Mk. Nutzungswert

am 5. Juli 1907, vormittags 9 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Kamen, den 1. Mai 1907.

Königliches Amtsgericht.

W. Liesegang, Methler.

550t

Grosse Auswahl fertiger Herren- u. Knabengarderoben

600 Anzüge in allen Grössen und allen Preislagen sind vorrätig und zeichnen sich sämtlich durch tadellosen Sitz, gute Verarbeitung, sowie durch gute und moderne Stoffe vorteilhaft aus.

Einzelne Joppen, Hosen und Westen.



Friedr. Frieling, Kamen

empfehlen sein grosses Lager in

Fahrrädern

nur erstklassiger Fabrikate

zu billigsten Preisen.

Volle Garantie für Haltbarkeit und leichten Gang.

Elegante Form! Bestes Material!

Ersatz- und Zubehörtelle

in grösster Auswahl.

386

la. Luftschräume und Mäntel unter Garantie

Acetylen-Laternen

in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Reparaturen, sowie Neuemallierung und Vernickelung von Rädern werden prompt und gut ausgeführt.

KAISER-NATRON

(doppelt kohlensaures) verleiht im Geschmaack und sehr bekömmlich in ges. gesch. grüner Packung von 10, 15, 25 u. 50 Pfg. mit Gratisbeigabe v. wertvollen Rezepten, niemals los. Zu haben in den meisten Geschäften. Spezialität der Firma Arnold Holste Wwe., Bielefeld.

Porzellan- und Steingut-waren

empfehlen J. Brombach.

Mobiliarverkauf Kamen.

Freitag den 10. d. M., Morg. 8 1/2 Uhr anfangend, wird die Frau Wwe. Papierfabrikant Th. Friederich hier wegen bereits stattgefundenen Aufgabe des Haushalts fast ihr sämtl. Mobiliargegenstände namentlich:

1 Kleider-, 1 Küchenschrank, 1 Vorratsschrank, 1 Kommode, 3 Waschkonsole, 1 Garderobeständer, 1 Manteltisch, 6 verstellb. Tische, 14 Stühle, 3 Spiegel, 2 Gitter mit Ständer, 1 Zeitungsmappe, 7 Bilder, 2 Gipsfiguren, 1 Reisefloster, 1 Schuhrack, 1 Kappuschabe u. 1 Kaffeemühle, ferner 1 zweifchl. u. 2 einfchl. Betten, mehrere Steppdecken, 2 Rouleaux, 4 Paar Gardinen nebst Knöpfen, 3 Teppiche, 2 Tischdecken, Porzellan- u. Glasachen in großer Anzahl, Stein. Töpfe etc., desgl. 1 Kochherd, 1 Petroleumherd, 1 Bügeleisen, 1 Kucheneisen, 1 Blechtrömmel, 1 email. Spülfaß, 2 Eimer, 1 Wasserkanne, 3 Kochtöpfe, 3 Bratpfannen, 3 Tablett, Messer, Gabeln, Löffel, 3 Lampen, 2 Kohlenkasten, sonstige Haus- u. Küchengeräte allerlei Art und viele hier nicht alle einzeln zu benennende Sachen

im Saale des Wirts Leunbach Nieder am Markt hiersebst durch Unterzeichnete öffentl. meistbietend gegen Barzahlung verlaufen.

Kamen. Reinhard, Gerdtz, 543; Aufst.

Täglich frischen Spargel

empfehlen 551 Kaufhaus für Lebensmittel.

Mein Wohnhaus,

Oststraße 10, ist zum 1. Juli zu vermieten.

Näh. ist zu erfahren bei Herrn Rud. Köhling, 518 Friedr. Hofius.

Eine 2. Etg.-Wohnung

3 eventl. 4 Räume nebst Bad an kinderlose Fam. z. verm.

F. Tapperath junior, 540* Weststraße 43.

Zum 1. Juni cr. an kinderlose Familie eine Wohnung zu vermieten von 3 Zimmern, Stallung und Zubehör. 538

Notstraße 20.

Monteure

für Brücken- u. Eisenhochbau.

Schlosser

für Zusammenbauen, angehende

Schlosser u. Handwerker als Aufhänger,

„ Bohrer, „ Transportarbeiter such! 544

Aug. Klönne, Dortmund.

Laufjunge

gesucht. Kost und Logis im Hause. 532

O. Buschmann, Hamm i. W., Südstraße 5.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kirche Donnerstag den 9. Mai, Christi Himmelfahrt. Vorm. 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst. Pastor Koch.

Ev. Gottesdienst in Rünthe Himmelfahrt, am 9. Mai, vormittags 9 Uhr.

Ev. Gottesdienst in Werne vormittags 10 1/2 Uhr.

Katholische Gemeinde Bahnhofstraße 13. Christi Himmelfahrt, den 9. Mai, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. (Pastor J. Moog-Dortmund.)

Druck u. Verlag von A. May in Görde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 55.

Dienstag den 7. Mai 1907

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der Reichstag

nahm Freitag nach debattierter Annahme eines Antrages auf Einstellung einer Privatklage gegen den Abg. Bebel (Soz.) die Abstimmungen über die Resolutionen zum Postetat vor. Dann wurde der Etat für das Reichsmilitärgericht unverändert bewilligt und in die Beratung des

Etats für das Reichskolonialamt

eingetreten, dessen Kapitel Zivilverwaltung und Militärverwaltung gemeinsam in Diskussion gezogen wurden. Abg. Dr. Spahn begründete zunächst die Ablehnung eines selbständigen Kolonialamtes. Durch die im Etat vorgelegte Denkschrift sei keine Partei von den früheren Bedenken gegen ein selbständiges Kolonialamt nicht abgekommen. Da man aber annehmen könne, daß das Kolonialamt diesmal bewilligt werde, halte seine Partei es für geboten, die Frage etwas eingehender zu prüfen. Trotz der Größe des Kolonialbesitzes hätten andere Mächte kein selbständiges Kolonialamt, wie es hier vorgeschlagen sei. Die deutschen Kolonien seien im Verhältnis zu denen anderer Nationen, namentlich infolge der geringen Bevölkerung recht unbedeutend. Statt der wahrhaft drückenden Last der Verwaltung der Kolonien dort zugetragen. Darin müsse die Kolonialverwaltung in erster Linie Wandel schaffen. Segensreich hätten die Missionsanstalten, namentlich die katholischen Missionen gewirkt. In der Verwaltung müsse auf größere Stetigkeit hingewirkt werden. — Abg. Dr. Wiemer (Freis. Vpt.) spricht seine Zustimmung zur Errichtung eines selbständigen Reichskolonialamtes aus. Es müsse eine Organisation geschaffen werden, die voll ihrer Aufgabe gewachsen sei. Seine Partei werde das notwendige nicht verweigern, was zur Erschließung der Kolonien und zur Herbeiführung einer größeren Rentabilität gehöre. Verlangt werden müsse auch, daß dem künftigen Staatssekretär die volle Verantwortlichkeit für sein Amt übertragen werde. — Abg. Bebel (Soz.) führt aus, seine Partei habe ein Staatssekretariat für soziale und kulturelle Aufgaben für nötiger, als das Kolonialstaatssekretariat. Den deutschen Kolonien werde eine Bedeutung beigelegt, die sie weder in kultureller, wirtschaftlicher, noch in politischer Hinsicht beanspruchen könnten. Seine Partei meine, die Unabhängigkeit des Kolonialamtes habe rücksichtlich der internationalen Verhältnisse Deutschlands erhebliche Bedenken. Es würden internationale Konflikte viel leichter herbeigeführt werden können; denn kein Gebiet unseres Staatswesens gebe für die internationalen Reibungen so viele Möglichkeiten, wie die Kolonialpolitik; deshalb verlange seine Partei, daß die Verwaltung beim Auswärtigen Amt verbleibe. Bei der Schaffung des Kommandos für die Schutztruppen handle es sich um ein kleines Kolonial-Kriegsministerium, dem man vorläufig den Kopf noch nicht gegeben habe. Der Anfang der Kolonialarmee sei da, wolle man keine koloniale Armee sich entwickeln lassen, dann streiche man den Posten. Es soll eine Macht geschaffen werden für andere politische Zwecke, für andere internationale Entwicklungen. (Widerspruch, Unruhe.) Bei dem Reichstag bestehe aber eine Stimmung, die alle Vernunft ausschliesse. (Stürmisches Gelächter.) Der Reichstag sei in Hurra Stimmung. (Lachen.)

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, in der Kolonialverwaltung sei schon heute eine so große Summe von materiellen und Verwaltungsinteressen vereinigt, daß es für den Reichstag schon physisch ganz unmöglich wäre, für diese Einzelheiten die materielle Verantwortung zu übernehmen, obgleich er nach der Reichsstaatsfassung dazu verpflichtet sei; er müsse daher einen Stellvertreter zur Seite haben, der bereit und imstande sei, diese materiellen und moralischen Verantwortlichkeiten zu übernehmen. Das Kolonialamt würde, wenn es das Deutsche Reich im Auslande zu vertreten hat, denselben Weg einschlagen haben, den jedes andere Ressort einzuschlagen hat, daß es sich nämlich an das auswärtige Amt wendet und dieses die Verhandlungen führt. Abg. Bebel meinte ferner, daß wir irgend welche finsternen Nebenabsichten in Südwafrika verfolgten. Auch die Presse habe derartige Andeutungen gemacht. Er lege Wert darauf, gegenüber der Wiederholung dieser Behauptung, die nur dazu dienen könne im Auslande Mißtrauen zu erregen, zu wiederholen, daß an keiner amtlichen Stelle des Reiches jemals ein solcher Gedanke erwogen wurde, daß aber der Gedanke und der Ausdruck eines solchen Gedankens jede Möglichkeit einer realen Grundfrage entbehren. (Beifall.) — Abg. Dr. Arning (Natlib.) dankt dem Kolonialdirektor Dernburg, daß er ein neues Leben in kolonialer Beziehung eingeleitet und einen frischen Hauch in das politische Leben der Heimat gebracht habe. Seine Partei wünsche, daß die Kolonien zu einer größeren Selbstständigkeit geführt werden möchten, und dazu sei die Unabhängigkeit ihrer Verwaltung notwendig. — Abg. v. Richthofen-Dammsdorf (Konf.) erklärt sich namens seiner Partei für ein selbständiges Kolonialamt im Interesse der geistlichen Entwicklung der Kolonien.

Kolonialdirektor Dernburg:

Es sei nicht die Auffassung der Regierungen und der Kolonialverwaltung, daß die Kolonien politische Werkzeuge seien, Werkzeuge der Weltmachtstellung Deutschlands. Die Regierungen seien der Ansicht, daß es ihre Aufgabe sei, diese Kolonien wirtschaftlich und kulturell zu leben. Gerade damit die Reibungsflächen vermieden werden, folge die Reichskolonialverwaltung selbständig gemacht werden. Man wolle kein kleines Kriegsministerium, keine Kolonialarmee. Neue Organisationen würden nicht gemacht; die bestehende würde auf das Maß reduziert, das den Anforderungen gewachsen sein könne. Man wolle doch nicht wieder zu den Zuständen kommen, wie vor wenigen Monaten, wo man 20 bis 30 Millionen für Transportausgaben hatte. Auf 7000 Mann wollten die Regierungen am 1. April zurück sein, heute hätten sie nur 4600 Mann da. Sei das die Richtung auf

eine Kolonialarmee? Auch die Regierungen wollten sie nicht. Die ursprüngliche Forderung bezüglich des Kommandos müsse, wenn abgelehnt, wiederkommen. Der übermäßige Ausbau der Eisenbahn verbiete sich von selbst. Mit den Ausführungen Dr. Spahns über die Kulturaufgaben des Kolonialamtes könne er sich einverstanden erklären; ebenso mit den Ausführungen über die Missionare; er sei dankbar, daß auf die Kolonialstände nicht mehr eingegangen worden sei. Die Vorwürfe des Abg. Bebel gegen Hauptmann Dominik hätten sich als falsch und verleumderisch erwiesen. Eine kaufmännische Vorbildung der Beamten sei nötig, den Kaufleuten aber könnte die Verwaltung „Selbständigkeit und große Entschlossenheit“ nicht bieten. Eine gewisse Bürokratie müsse herrschen, auch in den Kolonien; wogegen er sich wehre, sei der sogenannte Affektorismus. Die Kolonien möchte er vergleichen mit einer Eisenbahnanlage; den Unterbau müßte die Bureaucratie bieten, es müsse alles verständlich und überlegt gebaut sein. Sei die Verwaltung derart gestaltet, so werde auch der Zug der Entwicklung sicher vorwärts sich bewegen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freis. Vpt.) schließt sich und seine Partei den Grundgedanken des Kolonialdirektors an, die dabei nicht in Hurra Stimmung sich befinden. Der Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und dem Liberalismus sei, daß erstere die Kolonien so schnell wie möglich los werden möchte; letztere halte es für eine Dummheit, nachdem Ströme deutschen Blutes drüber geflossen seien und großes Kapital hineingesteckt sei, den Kolonialbesitz aufzugeben. — Abg. Ledebour (Soz.) weist die Angriffe gegen die Sozialdemokratie zurück. Ein Vorwurf könne nicht den Abgeordneten gemacht werden, die Beschwerden hier zur Sprache brächten. Redner geht dann auf den Fall Meyer ein. Dieser Beamte sei trotz der Bestrafung im Amt gelassen worden. — Kolonialdirektor Dernburg erklärt, Ledebour habe es für gut gefunden, einen Beamten, der verurteilt und bestraft worden, hier durch den Schmutz zu ziehen. Durch diese Art des Vorgehens erreichten die Sozialdemokraten gerade das, was vermieden werden solle.

Die Debatte wird hierauf geschlossen. Das Gehalt des Staatssekretärs des Reichskolonialamtes wird mit den Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen, der Freisinnigen und v. Strömbeck (Ztr.) bewilligt, und die Resolution Abg. (betreffend authentische Sammlung von Rechtsgebräuchen der Eingeborenen) angenommen.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag die Entwürfe zum Lehrerpenfions- und Reliktengesetz in zweiter Lesung mit einem Antrage des Abg. Dr. v. Campe (nl.) an, wonach die Berechnung der Dienstzeit schon mit dem 18. Lebensjahre beginnen und Pensionzahlung vierteljährlich im Voraus erfolgen soll. In der Regierungsvorlage war vorgesehen, daß die Berechnung der Dienstzeit erst mit dem 21. Lebensjahre beginnen und die Pensionzahlung monatlich erfolgen sollte. Dann wandte sich das Haus der Beratung des Antrages des Abg. Kirch (Ztr.) zu, der die Streichung der Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes verlangte, durch welche den Haushaltungsvorständen und Arbeitgebern die Verpflichtung auferlegt wird, Auskunft über das Einkommen der zu ihrem Hausstande gehörigen Personen bezw. der von ihnen Beschäftigten zu erteilen. Die Abgg. Dr. Gerschel u. Gen. (Fr. Vpt.) beantragten dazu, diese Bestimmungen dahin zu ändern, daß die Hausbesitzer verpflichtet sind, der Behörde über den Arbeitslohn und die Arbeitsstätte der auf ihrem Grundstück wohnenden Arbeiter, Dienstboten und Gewerbegehilfen Auskunft zu erteilen. Ein Antrag des Abg. Dr. Reil (natl.) bewegte sich in derselben Richtung, enthielt aber noch eine nähere Erklärung dessen, worauf sich die der Behörde zu erteilende Auskunft erstrecken solle. Von den Freisinnigen sprach sich Abg. Wolff-Bissa für den Antrag Kirch aus, während Abg. Dr. Gerschel (Fr. Vpt.) seinen Antrag begründete. Er wies darauf hin, daß es für die Steuerbehörde genüge, zu wissen, wo sie den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer findet. Der Regierungsvertreter erklärte, daß gegen die Anträge Reil und Gerschel wesentliche Bedenken nicht bestünden. Unter Ablehnung des Antrages Kirch wurde der Antrag Gerschel angenommen. Vom Antrag Reil wurde der Teil angenommen, der die Deklaration der Auskunftspflicht enthält. — Hierauf wurde der Antrag Hammer auf Heranziehung der Konsumvereine zur Kommunalsteuer in zweiter Beratung angenommen. Abg. Dr. Gerschel (Fr. Vpt.) hatte dazu beantragt, daß das Einkommen der juristischen Personen aus ausländischen Filialen steuerfrei bleiben müsse, er zog diesen Antrag aber, da die Regierung Bedenken gegen ihn erhob, zurück und behielt sich vor, den Antrag später als selbständigen Antrag wieder einzubringen. — Schließlich nahm das Haus noch einen Antrag des Abg. Azenis (fl.) an, der die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen mit Besuchszwang in den Provinzen Posen und Westpreußen und im Regierungsbezirk Oppeln verlangt.

Das Herrenhaus trat am Freitag nach längerer Pause wieder zu einer Sitzung zusammen. Der Präsident Fürst Kniphausen gab bei Beginn der Sitzung eine Uebersicht über die Geschäftslage, aus der sich ergab, daß das Haus zunächst bis zum 15. Mai zusammenbleiben und auch nach Pfingsten noch tagen müssen. Das Quellschutzgesetz wurde nach

den Beschlüssen der Kommission, die nur unerhebliche Änderungen an der Regierungsvorlage vorgenommen hatte, angenommen. Auf Antrag des Oberbürgermeisters Altenberg-Memel nahm das Haus ferner eine Resolution an, in der die Vorlegung eines Gesetzes zum Trinkwasserschutz verlangt wird. Mehrere Vorlagen über die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken wurden debattiert und genehmigt. Weiter erledigte das Haus noch einige kleinere Vorlagen.

Ausland.

Russland.

Die Duma ist in die Osterferien gegangen, das gegen hat die erste Kammer, der Reichsrat, noch am Donnerstag getagt. Der Reichsrat hat einstimmig die durch die Duma angenommene Gesetzesvorlage über die Bewilligung von 6 Millionen Rubel zur Unterstützung der von Hungerstnot betroffenen Provinzen angenommen. Diese Notstandsvorlage und das Rekrutengesetz sind die ersten praktischen Arbeiten der zweiten russischen Volksvertretung.

Außer Kraft getreten sind am Freitag auf Grund des Artikels 87 der Staatsgrundgesetze eine Anzahl von Verordnungen, weil die Vorlagen, durch welche dieselben sanktioniert werden sollten, in der Reichsduma nicht erledigt worden sind. Besonders sind zu erwähnen: die Verordnungen betr. die Einführung der Feldgerichte, die zollfreie Einfuhr der Naphtharückstände sowie die Errichtung von Posten zeitweiliger Generalgouverneure des südlichen Montangebietes und von Kronstadt. An Stelle des letzteren ist für 2 Jahre der Posten eines Oberchefs von Kronstadt mit den Rechten eines Kommandierenden des Militärbezirks und des Festungskommandanten geschaffen worden. Für diesen Posten ist der bisherige zeitweilige Generalgouverneur von Kronstadt Generalleutnant Zwanow bestimmt worden.

England.

(Gaeta und Cartagena im englischen Unterhaus.) In der jüngsten Sitzung des britischen Unterhauses stellte der Liberale Lea an die Regierung die Frage, ob sie an dem verfassungsmäßigen Gebrauch festhalte, daß bei allen Zusammenkünften des Königs mit fremden Souveränen oder Ministern, bei denen es sich um Staatsangelegenheiten handle, ein dem Parlament verantwortlicher Minister zugegen sein solle, und ob über die Zusammenkünfte des Königs mit fremden Souveränen oder Ministern in Bezug auf Staatsangelegenheiten während der Mittelmeerreise irgendwelche Aufzeichnungen gemacht worden seien. Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, verliest hierauf eine schriftliche Erklärung, in der es heißt, die Gepflogenheit, daß der König bei Abwesenheit von der Hauptstadt stets von einem Minister begleitet werde, sei niemals streng durchgeführt. Der Besuch des Königs in Cartagena sei ein zereemonieller Gegenbesuch auf den Besuch des Königs von Spanien in England, der Besuch beim Könige von Italien in Gaeta dagegen ein rein privater gewesen. Bei allen Verhandlungen über Staatsangelegenheiten werde an dem verfassungsmäßigen Gebrauch und an der Verantwortlichkeit der Minister festgehalten.

Westfalen und Rheinland.

Soest, 4. Mai. 2 Gymnasiasten, Söhne angesehener Familien, sind seit gestern verschwunden. Die Mithäler erzählen, sind die beiden nach Holland durchgebrannt und wollen sich nach Amerika einschiffen.

Vielefeld, 4. Mai. (Schwarze Boden.) In der benachbarten Gemeinde Werther wurden drei Fälle von schwarzen Boden festgestellt. Die Krankheit ist vor 3 Wochen durch einen russischen Arbeiter eingeschleppt worden, der inzwischen gestorben ist.

Verdohl, 4. Mai. (Vom Pferd erschlagen.) Ein 17-jähriger Knecht namens Trauengittel wurde durch den Hufschlag eines Pferdes derart am Kopf getroffen, daß er bald nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Essen, 4. Mai. Die Viefelder Strafkammer verurteilte den Schlachtermeyer Klan aus Gütersloh wegen Vergehens gegen § 14 des Nahrungsmittelgesetzes und Gebrauchs gefälschter Fleischbeschaustempel zu 5 Monaten Gefängnis und 900 Mk. Geldstrafe. Weiter wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt. Klan, der vom Landgericht Essen einige Male wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verurteilt worden war, hat fortgesetzt gesundheitschädliches Fleisch noisgeschlachteter Tiere mit falschen Stempeln in das Industriegebiet, und zwar besonders nach Essen verhandelt, wo es auf dem Wochenmarkt verkauft wurde.

Essen, 6. Mai. (Vermächtnisse.) Die Witwe des verstorbenen Kommerzienrats Bente hat zur Vergrößerung verschiedener Stiftungen 50 000 Mk. geschenkt. Ein Stadtverordneter, der nicht genannt sein will, schenkte für das neue städtische Krankenhaus 30 000 Mk.

Essen, 6. Mai. Wegen Meineids verurteilte das Schwurgericht den Hausmeister Hermann Thiele von hier zu 2 Jahren

6 Monaten Zuchthaus und den üblichen Ehrenstrafen. Thiele wurde für schuldig befunden, in einer Interventionssache, in der es sich um bei ihm gepfändete Möbeln handelte, offensichtlich ein falsches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt zu haben.

?) **Barmen, 6. Mai. (Anonyme Schmähbriefe.)** Seit langer Zeit wurden der Wermelskirchener Bürgermeister, dessen Tochter und die Stadtverordneten durch anonyme Schmähbriefe auf das allergrößte beleidigt und beschimpft. Trotz aller Nachforschungen war der Schreiber nicht zu ermitteln. Der Zufall kam zur Hilfe. Es ging ein Schreiben in einer amtlichen Angelegenheit ein, welches eine frappante Ähnlichkeit mit den Schriftzeichen der anonymen Briefe hatte und der Schreiber, der Kaufmann Hermann Schaarwächter aus Wermelskirchen wurde unter Anklage gestellt. Er bestritt seine Schuld auf das entschiedenste, jedoch wurde er trotz der besten Leumundzeugnisse, die ihm auch die Beleidigten ausstellten, als der Täter gehalten und von der Strafkammer zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt.

?) **Meibdt, 6. Mai. (Im Irren.)** Der 50jährige Metzgermeister Joh. Witz hat sich erhängt. Er war seit zwei Jahren gemütskrank.

?) **Mülheim-Ethrum, 6. Mai. (Messerhebe.)** Der Bergmann Jakob von hier nach den die Halbtstraße passierenden Wirtschaftsgesellen Schöpp ohne jeden Grund mit einem Messer in den Unterleib, so daß die Därme heraustraten. Der Geschworne lebt zwar noch, doch besteht keine Aussicht, ihn am Leben zu erhalten. Der Täter wurde verhaftet.

?) **Köln, 6. Mai. (Die Leiche im Schließkorb.)** In einem Hause am Dominikaner fand man einen Schließkorb vor, der von fremder Hand dort heimlich niedergestellt worden war. Beim Öffnen entdeckte man in ihm die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die Kriminalpolizei ermittelte bereits die Mutter des Kindes, das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft. Die Täterin wurde zunächst der Sechsmensthehranstalt übergeben. Ob das Kind gewaltsam zu Tode gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

?) **Koblenz, 6. Mai. (3 gefährliche Burschen.)** Die hellschönen Kaufleute Louis Träger aus Jülich und Otto Lehmann aus Berlin trafen in Köln mit dem Kellner Karl Hartmann aus Erfurt zusammen und unternahmen einen Raubzug nach Kreuznach. Aus einigen dort verübten Einbruchsdiebstählen erbeuteten sie eine größere Geldsumme und Wertgegenstände und flüchteten damit nach Mainz. Hier fielen sie der Polizei in die Hände und wurden nach Koblenz gebracht. Die hiesige Strafkammer erkannte, laut „R. V.“, auf erhöhte Strafe, weil die Einbrecher sich bei den Diebstählen mit scharf geladenen Revolvern versehen hatten. Träger erhielt 6 Jahre, Lehmann 2 und Hartmann 3 Jahre Zuchthaus.

?) **Siegburg, 6. Mai. (Begnadigt.)** Einem Manne, der 24 Jahre im Zuchthause gesessen, wurde laut „Deutscher Reichszeitung“ ganz unerwartet die Freiheit wiedergegeben. Der Kaiser hatte ihn begnadigt. Er war, laut „Deutscher Reichszeitung“, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, hatte sich aber während der langen Zeit seiner Internierung tadellos geführt, was ihm zur Begnadigung verholfen hat. Von jenen 24 Jahren hatte der Mann allein 10 Jahre hier auf dem Michaelsberge zugebracht.

?) **Saarbrücken, 6. Mai. (Beachtenswerte Versuche mit Grubenlampen)** hat man in der Versuchsstube der Grube König be. Neunkirchen vorgenommen, um festzustellen, wie sich Eisenbraut- und Messingdrahtkörbe, die die Flammen umgeben, in schlagenden Wetter verhalten. Während bei einer Geschwindigkeit der Gase von 2 Meter die Körbe keinerlei Veränderungen zeigten, bildeten sich bei der auf 3 Meter gesteigerten Geschwindigkeit an dem Messingdraut aus Messingdraht kleine Kugeln, und es entstanden kleine Löcher. Der Lampenkorb aus Eisenbrautgeflecht zeigte dagegen keinerlei Veränderungen. Als man die Geschwindigkeit der Gase auf 4 Meter erhöhte, zerfiel der Messingdrahtkorb ganz, während der Eisenbrautkorb auch bei dieser Probe unbeschädigt blieb. Die Folge dieser Untersuchung: die Bestimmung, daß auf sämtlichen Lampen die Messingdrahtkörbe in Wegfall und in Zukunft nur noch Eisenbrautkörbe zur Verwendung kommen sollen.

?) **Nachen, 6. Mai. (Beim Diebstahl verbrannt.)** Donnerstag morgen wurden bei Eilendorf eine stark verbrannte Leiche vorgefunden. In der Hand des Toten befand sich eine durch Gummi isolierte Bange. Offenbar wollte der Verunglückte einen Diebstahl in der Hochspannleitung begehen, wurde dabei aber vom Strom getötet.

Ein Charakterbild Kaiser Wilhelms.

Professor Otto Hoersch von der Kaiserlichen Akademie, der auf Einladung der Germanistischen Gesellschaft von Amerika zurzeit die Vereinigten Staaten bereist, hielt kürzlich in der Harvard-Universität

einen Vortrag über Kaiser Wilhelm II. Seinen interessanten Ausführungen entnehmen wir folgendes:

„Wenig ist für die Charakteristik des Deutschen Kaisers gesagt, wenn man ihn eine komplizierte Natur nennt. Jovier liegt auf der Hand: aus preussischem und englischem Blute ist Wilhelm II. unmittelbar entsprossen, und wir meinen, es haben in ihm diese beiden harten Metalle sich zu einer guten Regierung verschmolzen. Und dann: er ist eigentlich der erste deutsche Kaiser. Die preussischen Ueberlieferungen sind ihm vom Vater, die angelsächsischen Züge von der Mutter überkommen. Stark wirken sie beide in seiner starken Natur, aber sie sind eingepflanzt worden, einem, der, als das Reich entstand, erst zwölf Jahre alt war. Was für den Großvater und Vater ein Uebergang, eine innere Entwicklung und Ueberwindung war, für ihn war es etwas Selbstverständliches. Er hat sein Leben lang die Verfassung des Reiches beobachtet, die die Grundfolge seiner Macht ist. Und doch: einen wieviel stärkeren Inhalt hat das Kaisertum unter ihm und in ihm erhalten, als unsere Väter es dachten, ungewollt, durch den Druck der äußeren Verhältnisse und durch die Macht seiner starken Persönlichkeit! Wie ein Klang aus alter Zeit tönt uns heute das Wort: „Particularismus“, wenn sich damit ein politischer Nebensinn verbindet, in den Ohren. Wir Jüngeren verstehen ihn nicht mehr, und wir vermögen ihn als politisches Programm einfach nicht mehr ernst zu nehmen. Der Kaiser, der, wie ich sage, der eigentliche erste Kaiser ist, in dem sich das deutsche Interesse verkörpert, tritt als solcher auch mit den weitesten Kreisen seines Volkes in lebendige Berührung. Hier liegt Sinn und Erklärung für die Reife, die charakteristisch für Wilhelm II. sind. In unserem Mittelalter war der deutsche Kaiser fast immer unterweg; wenn nicht, entschwand das Interesse am Reich, vor allem in Gegenden, die festzuhalten die geringe Entwicklung des Verkehrs dann unmöglich machte. Was aber sind nun die inneren Elemente dieses Kaiserthums? Zum ersten ein eigener Wille. Wenn wir heute Wilhelm II. als vorzüglichen Soldaten, Reiter, Schützen, Sportsman vor uns sehen, vergessen wir ganz, was es für ihn kosten mußte, dies zu werden. Der Wille hat Wilhelm II. zum Herrn über sich selbst gemacht, darum ist er Herr über seine Umwelt. Der zweite Charakterzug des Kaisers scheint mir zu sein, was ich ein starkes Bewußtsein nennen möchte, das Gefühl der starken Persönlichkeit und daraus der Hang, sich durchzusetzen, ihren Stempel der Umgebung aufzudrücken. Und da die Interessen des Kaisers so weit greifen und noch ein starkes und frisches Temperament, ein erheblicher impulsiver Zug dazu kommt, so ist erklärlich, daß diese Betonung der starken und selbständigen Persönlichkeit oft genug Kritik und gegenläufiges Gefühl wachgerufen hat. Ob willig oder unwillig, auseinandergehen muß sich jeder mit den Aeußerungen dieser Persönlichkeit. So oft und so sehr nun hierbei die Kritik in der Öffentlichkeit gesprochen hat, im Grunde hat sie niemals dabei gemeint, daß aus dieser Anlage ein cäsaristischer Zug in Wilhelm II. entsprossen sei. Das wurde geäußert und hintangehalten durch den dritten Wesenszug: das starke und nähere Gefühl von den Pflichten des Herrscherberufes.“

Heilkraft der Frühlingskräuter.

Don alters her haben die Menschen geglaubt, daß den Frühlingskräutern eine besonders wirksame Heilkraft innewohnt. Sie benutzten sie unter anderem gern als Blutreinigungsmittel. Der Annahme, daß durch den Genuß gewisser Kräuter das Blut von überflüssigen oder schädigenden Bestandteilen befreit werde, liegt die alte Lehre von den guten und schlechten Säften des Körpers zugrunde. Sie ist von der Wissenschaft längst widerlegt worden, freist aber noch in den Köpfen mancher Naturheilkundiger ihr Dasein.

Die Behauptung, daß gerade den Frühlingskräutern eine besondere Kraft innewohnt, erscheint unter dem Gesichtspunkt jener veralteten Anschauungen dadurch gerechtfertigt, daß eine Pflanze, die im Frühling der winterstarrten Erde entsproßt, als solche eine große Kraftentfaltung bedeutet und demnach eine große Summe wirksamer Kräfte enthalten muß. In der Tat ist der Genuß von Frühlingskräutern durchaus zu empfehlen. In die einträgliche Winterkost wird durch Gemüse und Salate eine wohlthätige Abwechslung gebracht, die nicht nur dem Gaumen zugute kommt, sondern dem ganzen Körper dienlich ist, da sie auf die Tätigkeit der Verdauungsorgane anregend wirkt. Es ist selbstverständlich überflüssig, die Pflanzen auszupressen und den Saft als Medizin eßlöfelfeise zu genießen. Es genügt durchaus, sie als Nahrungsmittel auf den Tisch zu bringen. Die Säuren und Salze dieser Pflanzen werden auch in dieser Form ihre Pflicht tun. Unter Umständen ist es sogar durchaus falsch, sich etwa einen Blutreinigungstee zu bereiten. Diese Tees sind, wie Dr. Weigl in den Blättern für

Volksge sundheitspflege ausführte, überhaupt nie Reiniger des Blutes, sondern im besten Falle Darmreiner, da sie meistens abführend wirken. Sie enthalten gewöhnlich Senneblätter oder Aloe. Wenn man die Aufgüsse dieser Drogen in Mengen von zwei oder drei Tassen zu sich nimmt, so wird keine Auffrischung des Körpers, sondern im Gegenteil eine Schwächung erreicht. Auch gewisse Blutreinigungspflanzen und Pulver wirken einseitig auf den Darm, reizen ihn übermäßig und schwächen ihn dadurch. Nicht selten entsteht im Anschluß an solche Kuren Ausschlag auf der Haut, der merkwürdigerweise zuweilen als Beweis für die Wirksamkeit der Kur angesehen wird. Es ist aber im Grunde nichts weiter als das Ergebnis einer starken Hautreizung durch Kräuteraufgüsse, die dem Körper ungewöhnlicher Weise oder in zu großen Mengen zugeführt wurden. Abgesehen von den Unbequemlichkeiten, die sie dem Patienten bereiten, bedeuten sie für den Körper nur eine unnütze Arbeitsleistung. Der Glaube an die Blutreinigungskuren ist ein kindlicher, aber es gibt noch immer Leute, die an diesem Glauben festhalten und doch über den Wahn unserer Vorfahren lächeln, die die Wirksamkeit der Kräuterkuren dadurch zu erhöhen meinten, daß sie sie bei Nahrungsmitteln pflückten.

Plus aller Welt.

— **Die Revision von Fräulein Dr. Anita Augspurg,** die am 23. November 1903 von der Strafkammer des Landgerichts zu Hamburg wegen Verleumdung der Hamburger Polizeibehörde zu 200 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Haft und zur Tragung der Kosten verurteilt worden war, ist vom Reichsgericht verworfen worden.

— **In dem Entschädigungsprozeß des Arbeiters Viwald gegen die Stadtgemeinde Breslau,** in dem Viwald Ansprüche stellt, die von dem Oberlandesgericht für dem Grunde nach gerechtfertigt erklärt worden waren, hat die Stadtgemeinde jetzt Revision beim Reichsgericht eingelegt.

— **Die Platingrube in der Jungfernheide.** Zu einem überraschenden Ergebnis führte der Streit zweier Einbrecher um die Beute. Der Schlosser Paul Jähe und der Monteur Franz Lesniewski waren in Moabit miteinander handgemein geworden. Auf der Polizeiwache gab Lesniewski bei der Vernehmung Auskunft über die verbrecherische Tätigkeit seines Komplizen. Dabei spielt der große Platindiebstahl, der vor länger als zwei Jahren in unerhört dreister Weise bei der Firma Siemens u. Halske in Charlottenburg ausgeführt wurde, eine Hauptrolle. Lesniewski hielt nicht mit der Angabe zurück, daß Jähe eine Menge Platin verkauft habe, und seine Angaben erwiesen sich als wahr. Vor zwei Jahren wurden die Brüder Stanislaus und Alexander Obiersthy als die Einbrecher verhaftet und bestraft. Einer dieser Brüder wurde nach zweijähriger Zuchthausstrafe jetzt entlassen. Das erbeutete Platin wurde nur zum Teil gefunden, einen Rest hatte sich Obiersthy vorbehalten. In der Annahme nun, daß er polizeilich beobachtet werde, zog er Jähe ins Vertrauen und machte ihm die verbliebende Mitteilung, daß er noch für mehr als 20000 Mark Platin der Jungfernheide bei Plönssee vergraben habe. Jähe fand unter dem Schutz der Dunkelheit die Stelle und hob einen Teil des Schatzes. Das Edelmetall wurde zerstückelt und zu Geld gemacht. Im übrigen wurde durch Jähe unter der Verbrecherwelt in Moabit das Vorhandensein des Platins in der Jungfernheide bekannt, und nun besuchten auch noch andere Dunkelmänner die Edelmetallfelder in Plönssee, um sich in den Rest des vergrabenen Wertes zu teilen.

— **Kanalisation der Werra.** Nachdem mit den Vorarbeiten zur Werrakanalisation begonnen worden ist, werden Einzelheiten darüber bekannt, wie man diese Frage zu lösen gedenkt. Danach wird sich die Kanalisation auf eine Länge von 180—190 Kilometer erstrecken. Alle 4—5 Kilometer soll ein Stauwehr zur Ueberwindung des etwa 120 Meter betragenden Gefälles errichtet werden, der sich aus den rund 40 erforderlichen Wehren ergebende Kraftgewinn wird auf 5000 Pferdekkräfte geschätzt, die in der Hauptsache für landwirtschaftliche und industrielle Zwecke verwendet werden können. Die Fertigstellung des Projektes steht in Jahresfrist zu erwarten.

Milchkuren.

Von Dr. med. Ebng.

KD. Die Milch ist das einzige Nahrungsmittel, welches alle Stoffe enthält, die zum Aufbau und Erhaltung unseres Körpers nötig sind. Die Milch ist also das vorzüglichste Nahrungsmittel. Alle anderen zerfallen in stickstoffhaltige und stickstofffreie. Die ersten sind die wichtigsten, die blutbildenden, bekannt unter dem Namen Albuminate; zu ihnen gehören nächst der Milch, das Fleisch, die Hülsenfrüchte und die Getreidearten. Die stickstofffreien Nahrungsmittel bestehen vorwiegend aus Kohlenstoff und Wasserstoff; sie werden deshalb Kohlenhydrate genannt und dienen hauptsächlich zur Wärmezeugung, indem sie die Verdauung der Albuminate befördern. Zu ihnen gehören die Fettarten, der Zucker, Alkohol, Kaffee und Thee. Die Milch enthält Albuminate und Kohlenhydrate in so genügender Menge, daß sie allein zur Ernährung des Menschen ausreicht, was man sonst von keinem Nahrungsmittel sagen kann. Die Milch ist aber nicht nur ein vorzügliches Nahrungsmittel, sie ist auch ein Heilmittel. Sie hilft giftige oder scharfe Substanzen ein und wirkt so reizmildernd. Sie eignet sich als Getränk besonders für hektische und schwindsüchtige Personen sowie auch für alle, die an Blutarmit und Bleichsucht leiden.

Gewöhnlich benutzt man die Kuhmilch und trinkt sie, als süßes und belebendes Mittel am besten lebenswarm, also frisch von der Kuh. Nur muß man darauf achten, daß das Tier vollkommen gesund ist und die höchste Reinlichkeit im Stalle und der Wirtschaft herrscht. Hat man diese Gewißheit nicht, so lohnt man am besten die Milch auf und läßt sie bis zu dem Punkte erkalten, den die kuhwarme Milch zeigt. Dieser Wärmegrad trägt nämlich sehr viel zur besseren Verdaulichkeit der Milch bei.

Die richtige Milchkur muß im Frühjahr vorgenommen werden und mindestens drei Monate dauern. Kann dies auf dem Lande und bei Bewegung in frischer Luft geschehen, so ist die Heilwirkung ungeheuer viel größer.

Während dieser Kur darf man nur milde und reizlose Speisen genießen wie: lockeres, gautsauberes Weißbrot, Suppen mit Zwie-

back, Gries, Hirz oder Reis. Auch das Fleisch muß leicht verdaulich sein, am besten eignet sich Kalb- und Hühnerfleisch.

Während der Milchkur ist unbedingt eine tägliche angemessene Bewegung im Freien vorzunehmen. Wenn es die Umstände gestatten, trinke man die Milch so lebenswarm wie möglich, also direkt vom Tiere ins Glas melken und sofort trinken. Man fange mit kleinen Portionen an und steigere allmählich bis zu einem Liter, am dann allmählich wieder bis zu einem Viertelliter herabzugehen.

Sind die Verdauungsorgane zu schwach, tritt Neigung zur Magensäure ein, oder Verstopfung, Blähung oder Verschleimung, und weichen diese Uebelstände auch nicht, wenn man bei Verstopfung Zucker, bei Blähungen und Verschleimung ein Gewürz wie Ingwer der Milch zugefügt hat, so muß die Milchkur als nachteilig aufgehoben werden. In der Regel trifft dieses hysterische, hypochondrische und Spirituosenrinker.

Soll eine Milchkur zum vollen Erfolge führen, so muß sie methodisch gebraucht werden. Wer sie bei chronischen Brustleiden, anwendet, tut am besten, wenn er früh nüchtern und nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr 1 bis 2 Glas lebenswarme Milch in kleinen Schlucken trinkt, so daß er im Ganzen etwa ein Liter verzehrt. Das Frühstück bei dieser Kur besteht am vorteilhaftesten aus einer Tasse Fleischbrühe mit Eigelb abgerührt, das Mittagmahl aus Suppe, gebratenem zarten Fleisch, leicht verdaulichem Gemüse und etwas Kompot, das Abendessen aus einer Suppe.

Magentränke, welche die Milchkur gebrauchen; vertragen in der Regel recht kalte Milch am besten, und die Abkühlung derselben durch Eis hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen. So ist Milch mit kleinen Eisstückchen abgekühlt ein gutes Heilmittel bei Magenentzündung, Magengeschwüren und habituellem Erbrechen.

Ist die Kuhmilch zu fett, so kann sie abgerahmt werden, ohne daß die Heilwirkung sehr beeinträchtigt würde, denn auch abgerahmte Milch ist immer noch ein sehr wertvolles Nahrungsmittel. Wer Eismilch haben und trinken kann, nehme diese, denn sie ist weniger fettreich und befördert die Verdaulichkeit. Eismilch kann Kranken nicht warm genug empfohlen werden.

Ziegenmilch ist lange nicht so gut wie Eismilch, sie ist zu kräftig und besser noch als diese ist Schafmilch.

Wenn es nötig und möglich ist, so gebrauche man die Milch-

tur nach ärztlicher Vorschrift. Viele Aerzte, die sich lange Zeit mit Milchkuren beschäftigten, haben meist erprobte Methoden.

Viele berühmte Aerzte an Kurorten haben folgende Methode. Der Patient soll im Anfange der Kur nur Milch genießen, in bestimmten Zeiten und in festgesetzten Mengen, je nach Alter und Konstitution. Kinder und jüngere Personen trinken alle 2—3 Stunden, ältere alle vier Stunden. Anfangs werden 60 bis 180 Gramm getrunken, in kleinen Zügen. Allmählich wird die Portion gesteigert, bei gutem Magen sogar bis zu vier Liter täglich. Diese Milch muß aber stets abgerahmt sein und darf nur von einer Kuh stammen, welche mit Heu und Grünfutter genährt wurde. Das Abrahmen der Milch macht ein 24 stündiges Stehen der Milch notwendig, sie zähnt dadurch, wenn Säuerung eingetreten ist, der Buttermilch. Aber diese Art von Milch wird von vielen Patienten besser vertragen als die süße. Auch ist die Buttermilchkur ein bewährtes Mittel bei Magengeschwüren und Blutspien.

Bei dieser Kur leben die Patienten nur von Milch in den ersten drei Wochen; von da ab sind Milchbrei, gutdurchgeriebene Hülsenfrüchte und schließlich ein vollständiges Mittagmahl gestattet.

Was die Buttermilchkur anbelangt, so hat sich dieselbe auch bei allen Herzkrankheiten, bei Blutüberfüllung des Unterleibes und namentlich der Leber, sowie ferner bei Abdominaltyphus glänzend bewährt. Gerade in letzterem Falle befreit sie den Zustand oft augenfällig ohne den Durchfall zu vermehren. Auch gegen Lungenschwindsucht ist eine mit Landausenbrot verbundene Buttermilchkur ein bekanntes und heilsames Mittel, sobald der Patient die Buttermilch gerne trinkt. Abneigung gegen dieses Getränk aber macht die Kur erfolglos.

Sollte die Milch, gleich viel ob süß oder sauer, nicht gleich zu Anfang der Kur vertragen werden; so höre man nicht gleich damit auf, sondern prüfe erst aus, in welcher Weise sie von der Verdauung gut aufgenommen wird. Man kann Buttermilch, Selters-, Emser- oder Soda-Wasser zusetzen, eventuell auch Rum und Kognak. Am besten bestimmt dieses aber der Arzt.